

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Bezugspreis monatlich 8.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 8.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 6te Seite 0.40 Gulden, Reklamezeile 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 90

Montag, den 19. April 1926

17. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,
für Anzeigenannahme, Zeitungsaufbestellung und Druckfachen 3200

Wichtiger Aufmarsch der Danziger Sozialdemokratie.

Glänzender Verlauf des Parteitages. — Allseitige Anerkennung der Verständigungspolitik.
Sozialdemokratische Forderungen an die Regierungskoalition.

E. L. „Die Bescheidenheit, die in dem Begrüßungsartikel der „Danziger Volksstimme“ zum Parteitag zum Ausdruck gekommen ist, erscheint mir völlig unangebracht. Mag Danzig auch noch so klein sein, so hat es doch eine weltgeschichtliche Aufgabe, und Sie, die Danziger Sozialdemokraten, können stolz darauf sein, daß Ihnen diese große Aufgabe zugefallen ist: Mittlerin zwischen den Kulturen zweier Völker zu sein und damit praktisch für den Weltfrieden zu wirken.“ Mit diesen Worten kennzeichnete Genosse Dr. Diamand in seiner Begrüßungsansprache auf dem Parteitag die Aufgabe der Danziger Sozialdemokratie. Und wir können heute mit Freude feststellen, daß der Parteitag sich dieser Aufgabe völlig einseitig bewußt gewesen ist. Der außenpolitische Kurs der Verständigung Danzigs mit Polen, den die Danziger Sozialdemokratie schon stets vertreten hat, den sie aber nun durch ihre Teilnahme an der Regierung aus dem Vorkamer der bloßen Forderung in das Reich der Wirklichkeit getreten hat, fand die einmütige Billigung des gesamten Parteitages, und mit Recht konnte Gen. Brill feststellen, daß uns hierin heute nicht nur die Klassenbewußte Arbeiterschaft unterstützt, sondern, daß darüber hinaus auch das werktätige Bürgertum, der Kaufmann und der Industrielle diese Außenpolitik der Sozialdemokratie völlig unterstützen, weil sie nach der Katastrophenpolitik der Deutschnationalen erkannt haben, daß Danzig nur so vor dem Sturz in den Abgrund bewahrt werden kann. Wir wußten, daß man auch außerhalb der Grenzen Danzigs an unserer Politik Anteil nimmt. Aber wir waren doch alle angenehm überrascht, als der auf vielen internationalen Tagungen herumgereiste Gen. Dr. Diamand seine Mitteilung machte, wie sowohl in den Kreisen des Völkerbundes als auch der Internationale, wie in Genf, in Brüssel und in London unsere Politik von den maßgebenden Männern in der Internationale und im Völkerbund gutgeheißen wird.

Wir haben es häufig betont, daß das Polen von heute uns nicht als der Idealstaat erscheint, für den im vorigen Jahrhundert die polnischen Freiheitskämpfer unter der begeisterten Hilfe der deutschen Demokratie gekämpft haben. Nationalismus und Militarismus beherrschen in verderblicher Weise den Staat und erschweren die wirtschaftliche und finanzielle Gesundung. Die polnische Sozialdemokratie kämpft wohl tapfer gegen diese Mächte in ihrem Staat an. Möge ihr Kampf baldigst zu einem Erfolg führen, damit Polen vor dem Schicksal Deutschlands unter der Regierung Wilhelm II. bewahrt bleibt. Wir Danziger haben jedenfalls das allergrößte Interesse daran, daß Polen aus der nun schon seit Wiederaufrichtung seines selbständigen Staates während der Krise herauskommt, wirtschaftlich erstarke, und daß es ein Hort der Demokratie und der Völkerverständigung nicht nur in den schönen Reden seines Ministerpräsidenten, sondern auch in Wirklichkeit wird.

Der wichtigste Punkt der Parteitagsberatungen war die Aussprache über den Bericht der Volksstabsfraktion. Gen. Spill hatte in einem Referat noch ausführliche Ergänzungen gemacht zu dem schriftlich gegebenen Bericht, von dem wir bereits Sonnabend einen wesentlichen Teil veröffentlichten. Der Redner schilderte hier die Erfolge, die wir nicht nur in der Verteidigung gegen die Angriffe des Unternehmertums für die Danziger werktätige Bevölkerung erzielt haben, sondern die wir auch in positiver gesetzgeberischer Arbeit erreichen konnten. So sei das Lohnabzugsverfahren bei dem Einkommensteuergesetz ganz erheblich zugunsten der arbeitenden Klasse verbessert. Mit der Verwaltungsreform sei ein Anfang gemacht worden durch das Beamtenabbaugesetz und die 65-Jahre-Altersgrenze. Weiterhin sind 5 Prozent der Beamten abgebaut worden. Bei der Schupo ist es eine weit größere Zahl. Hier konnte in den letzten Tagen erreicht werden, daß auch eine Anzahl von Offiziersstellen im zukünftigen Etat gestrichen wurden. Auch wirtschaftlich habe die Partei in der Regierung mancherlei für die arbeitende Bevölkerung leisten können. Gen. Spill erinnerte daran, daß die Indexziffer seit dem Eintritt der Partei in die Regierung um 14 Punkte zurückgegangen ist. Mit welchen Schwierigkeiten dabei allerdings unsere Genossen im Volkstag und im Senat zu kämpfen haben, zeige der Sturmlauf gegen das Gesetz des Einheitsgewichts bei Backwaren. Die Tätigkeit unserer Senats- und Volksstabsfraktion zeigt aber auch, wie wichtig das Geschrei bestimmter Kreise ist, daß die Sozialdemokratie wirtschaftsfeindlich eingestellt sei. Gen. Spill nannte hier die folgenden Steuererhöhungen, die unter der jetzigen Regierung verabschiedet worden sind, und die unzweifelhaft eine Entlastung der Wirtschaft bedeuten:

1. Ermäßigung der Zigarettensteuer;
2. Befreiung der Betriebsöffnungssteuer;
3. Befreiung der Stempelsteuer;
4. Ermäßigung der Lohnsummensteuer um 50 Prozent;
5. Befreiung der Devisensteuer;
6. Ermäßigung der Gewerbesteuer;
7. 50prozentiger Abbau der Wechselstempelsteuer;
8. Ermäßigung der Gerichtskosten und Anwaltsgebühren.

In Aussicht genommen ist weiter die Befreiung der Umsatzsteuer.

Für diese hier angezeichneten Ausfälle an Steuern muß natürlich für Ersatz gesorgt werden, ansonsten, da in den Etat für Soziales für das Jahr 1926 6 Millionen Gulden mehr eingestellt werden mußten als im Jahre 1925. Die Regierung plant diesen Ausfall an Steuern durch Monopole wieder hereinzubringen. Es schweben die Verhandlungen über Schaffung eines Tabak- und Spiritusmonopols.

Auf dem Gebiet der Arbeitsbeschaffung ist die Regierung ebenfalls nicht untätig gewesen. Abgesehen von der Einrichtung der Notstandsarbeiten ist es gelungen, namhafte Aufträge für die hiesige Industrie durch Vermittlung der Regierung herbeizubringen.

Zum Schluß hob Gen. Spill noch die Schwierigkeiten hervor, unter denen natürlich die Sozialdemokratie in einer Koalitionsregierung, in der sie in der Minderheit ist, zu kämpfen hat.

Die Aussprache über den Bericht war außerordentlich eingehend und es war naturgemäß, daß eine Reihe von Rednern an mancherlei Vorkommnissen scharfe Kritik übte. Wenn dabei allerdings einzelne Redner der Fraktion ein zu weites Entgegenkommen gegenüber den anderen Koalitionsparteien vorkam, so war diese Kritik nicht angebracht. Es ist klar, daß wir mit dem Zentrum zusammen nicht den 8 2/3 abgeben könnten, wie wir ebensowenig als Regierungspartei gegen den Kirchenetat stimmen könnten, wie es einer dieser Kritiker verlangte. Verständlicher war dagegen die scharfe Kritik, die besonders von den Genossen auf dem Lande an der Einwohnerwehr geübt wurde. Die Einwohnerwehr, die eine Referendumsorganisation des Staates sein soll, ist in vielen Ortschaften heute nur eine Abart der nationalistischen Verbände, und es kommt sehr häufig vor, daß bei angeblichen Schießübungen der Einwohnerwehr die vaterländischen Verbände mit den Waffen der Einwohnerwehr Krieg spielen. Hier wird der Senat energisch durchgreifen müssen, damit dieser Unfug unterbunden wird. Lebhaftige Klagen wurden auch laut, daß die kulturellen Forderungen der Sozialdemokratie unter der Koalitionsregierung nicht in genügendem Maße zur Durchführung kommen. Ein Redner erinnerte hier daran, daß z. B. die geforderte Grundschule von bestimmten besitzenden Kreisen noch immer sabotiert werde, und daß der Senat diese Sabotage nicht scharf genug hintertreibe. Den weitesten Spielraum in der Aussprache nahm die Frage der Verwaltungsreform ein. Hier gab es zwar verschiedene Auffassungen über die Zweckmäßigkeit mancher geplanten Maßnahmen. Danziger Genossen befürchteten durch eine allzu rasche Eingemeindung verdrängter finanziell außerordentlich schlecht dastehender Vororte eine schwere Belastung für Danzig. Andererseits wurde aber auch wieder darauf hingewiesen, daß hier ein Werk geschaffen werden muß, das sich völlig erst in der nächsten Generation segensreich entfalten wird. Darüber waren sich alle Genossen klar, daß natürlich die Lösung dieser Frage nicht an dem Widerstand und den Abfindungsforderungen einzelner Verwaltungskreise scheitern darf.

Die außerordentlich sachlich verlaufene Aussprache wurde durch die einstimmige Annahme folgender Entschließung beendet, mit der der Parteitag gleichzeitig der Fraktion die wichtigsten Arbeiten für die nächste Zeit zuwies:

Der Parteitag billigt die Haltung der Volksstabsfraktion, insbesondere die Maßnahmen, die zum Abbau der Verwaltung geführt haben.

Der Parteitag erwartet jedoch von der Regierungskoalition zunächst die Durchführung folgender Aufgaben:

1. Eine Verwaltungsreform der Polizei, Zoll- und Kreisverwaltung sowie der Verwaltungs-Gerichtbarkeit und des Bezirksauschusses.
2. Schaffung der Einheitsgemeinde Groß-Danzig durch Eingemeindung der Vororte.
3. Die Lösung des Wohnungsbauproblems, Beschaffung von Geld durch Aufnahme von Anleihen mit gleichzeitiger Reform des Wohnungsbaubaugesetzes.

Zwei polnische Sanierungspläne.

Der Finanzminister und die Sozialisten. — Die Regierungskoalition erschüttert.

In der Sonnabendabendung des polnischen Ministerrates, an der bereits der aus Wien zurückgekehrte Ministerpräsident und Außenminister Szymborski teilgenommen hat, hat der Finanzminister Szymborski sein endgültiges Finanzsanierungsprogramm vorgelegt. Es umfaßt fünf Punkte: 1. Gesetz über die Gewährleistung der für den Budgetausgleich notwendigen Maßnahmen. Durch dieses Gesetz sollen in die bisherigen Gesetze eine Reihe von Änderungen eingeführt werden, die einerseits die Ausgaben verringern und andererseits neue Einnahmequellen schaffen sollen. 2. Reduzierung der Eisenbahn- und Heeresausgaben. 3. Befreiung jeder Inflationsschuld durch ein Gesetz, das den Geldumlauf in bezug auf Hart- und Kleingeldscheinenemissionen endgültig regelt. 4. Gesetz, das die Regierung berechtigt, die Beschlüsse der Behörden der Bank Polka abzulehnen bzw. aufzuheben. 5. Teilung der Budgetzeitperiode auf Grund eines Beschlusses des Ministerrates in einen Zeitraum des Defizits, Januar bis einschließlich Juni 1926, und in den Zeitraum des ausgeglichenen Budgets, vom Juli 1926 bis zum 30. Juni 1927.

Die Details dieses Programms bestehen u. a. darin, daß die Gehälter der Staatsbeamten und Heeresangehörigen grundsätzlich in der Höhe der Dezembergehälter, d. h. ohne Abzug der 6 Prozent und mit dem Multiplikator 43, festgesetzt werden sollen. Jedoch sollen die bisherigen gekürzten Gehälter provisorisch bis zum 31. Dezember 1926 unter der Bedingung beibehalten werden, daß dem Ministerrat die Möglichkeit gegeben werden soll, die vollen Gehälter bereits früher mit dem Moment wiederherzustellen, wenn das volle Gleichgewicht des Budgets wieder erreicht sein wird.

Im Bereich der Einnahmeförderung stehen die Entwürfe betreffend Erhöhung der Eisenbahngütertarife, jedoch nicht auf die Haupttransportartikel, wie Kohle, Holz, Zucker und Getreide. Ferner Erhöhung der Spiritusmonopoleinnahme, die gestaffelte Erhöhung einiger Steuerleistungen usw.

Weiter enthält das Programm eine Bestimmung, daß im Verlaufe von 1 1/2 Jahren die Einstellung neuer Beamten und

4. Schaffung eines Gesetzes betreffend die Arbeiterausschüsse und Arbeiterkammern, unter Anlehnung an das deutsche Betriebsrätegesetz.

5. Gewährung von Staatskrediten zur Beschaffung von Arbeit.

6. Durchführung der vierjährigen Grundschule.

7. Schärfste Durchführung des Verbots des Waffentragens bei den Märchen und Übungen der nationalistischen Verbände. Die Waffen der Einwohnerwehr sind in beschlagnahmten Gewehrarsenalen zu nehmen.

Eine wichtige Arbeit leistete der Parteitag auch durch die Verabschiedung des neuen Organisationsstatuts. Hier hatte eine Kommission wertvolle Vorschläge geleistet, so daß der Parteitag den ihm vorgelegten Entwurf nach Abänderung eines Paragraphen, in welchem ursprünglich eine Beschränkung der Delegiertenzahl des Vereins Danzig-Stadt vorgelesen war, nach kurzer Aussprache verabschiedete. Eine andere notwendige Frage ist noch ungelöst. Das Parteiprogramm der Danziger Sozialdemokratie muß entsprechend der Entwicklung der letzten Zeit geändert werden. Hier wurde eine Kommission gewählt, die dem nächsten Parteitag einen Programmentwurf vorlegen soll.

Den Höhepunkt des Tages bildete zweifellos das sehr schürfende Referat des Gen. Wislowski über „Wirtschaftspolitik und Sozialdemokratie“. Mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolgte der Parteitag die weislichen Ausführungen, in denen er in so überzeugender Weise wieder einmal den Wahnsinn des heutigen kapitalistischen Wirtschaftssystems nachwies. Für uns Danziger waren dabei von besonderem Interesse die Ausführungen, die er über die Wirtschaftskrise in Deutschland machte. Unser Danziger Unternehmertum schreit bekanntlich unter der Führung von Herrn Nowak nach einem Abbau der sozialen Gesetzgebung, Abschaffung des Achtstundentages, Aufhebung der die Unternehmertätigkeit angeblich behindernden Demobilisationsbestimmungen. In Deutschland ist man diesen Forderungen des Unternehmertums schon vor zwei Jahren entgegengekommen. Man hat den Achtstundentag aufgehoben, die sozialen Gesetze abgebaut, die Zölle im vorigen Jahre erhöht, die Einfuhrzollbegünstigungen, die die ausländische Industrie durch den Versailler Vertrag in Deutschland zum Schaden der deutschen Industrie hatte, sind gefallen, aber eine Verbesserung ist nicht im geringsten eingetreten, sondern trotz der Erfüllung aller Unternehmerrforderungen hat sich die Krise mehr und mehr verschärft. Diese Erfahrung in Deutschland muß auch uns in Danzig immer wieder dazu anspornen, den Forderungen des Unternehmertums, die nach ihrer Meinung Danzigs Wirtschaft sanieren sollen, ein entschiedenes Nein entgegenzusetzen. Darüber hinaus aber waren die Ausführungen des Genossen Wislowski allen ein erstrebtes Ziel, mit Eifer an der Vertiefung unseres Wissens zu arbeiten, damit wir den Kampf für den Sozialismus um so erfolgreicher führen können.

In seinem Schlusswort konnte Gen. Brill mit Recht den erfreulichen Verlauf unserer diesjährigen Parteitagsarbeiten feststellen. Möge sein Appell, daß wir nun alle Kräfte für den Ausbau unserer Organisation einsetzen möchten, überall voll befolgt werden, damit wir den großen Aufgaben der nächsten Zeit im Interesse der werktätigen Bevölkerung Danzigs gerecht werden können.

Angestellten bei den Verwaltungsbehörden sowohl als auch in den Staatsbetrieben verboten werden soll. Zuwiderhandlungen sollen die persönliche finanzielle Verantwortung der zu behandelnden Referatsbeamten zur Folge haben. Von großer Bedeutung ist auch der Absatz im neuen Programm, wo die abschätzige (je 50 Millionen jährlich) Einziehung des umfangreichen Hart- und Kleingeldes der Regierung vorgelesen wird.

Demgegenüber steht das vom Vorsitzenden der sozialistischen Sejmfraktion dem Sejm vorgelegte Sanierungsprogramm. In der Einleitung zu diesem Programm wird darauf hingewiesen, daß die Erreichung eines Budgetausgleiches durch Kürzung der Beamtengehälter weder gerecht noch überhaupt möglich sei. Das Budgetgleichgewicht könne dagegen durch die Steigerung folgender Einnahmequellen erreicht werden: der Bodensteuer und der Einkommensteuer um je 5 Millionen, der Monopoleinnahmen um 50 Millionen, der Eisenbahnen um 15 Millionen, der Vermögenssteuer um 65 Millionen Floty usw., was zusammen dem Staate eine Mehreinnahme von 208 Millionen Floty jährlich geben werde. Gleichzeitig müsse man die Ausgaben des Staates durch Herabsetzung der Heeresstärke und Kürzung der Dienstzeit wie auch durch den Abbau des zu großen Verwaltungsapparates bedeutend verringern.

Der sozialistische Plan ist aber sonst viel weitgehender. Es wird in ihm darauf hingewiesen, daß das Budgetgleichgewicht nur einen Teil der Sanierungsaufgaben bildet. Darüber hinaus müsse aber gleichzeitig verschiedenes unternommen werden, um die Privatwirtschaft in Schwung zu bringen. Hierfür müssen in den nächsten sechs Monaten je 25 Millionen Floty der Bautätigkeit zugeführt werden. Für Landwirtschaft und Industrie müsse ein Betrag von 150 Millionen Floty zur Gewährung kurzfristiger Kredite bereitgestellt werden und verglichen. Die Mittel hierzu könne man, auch dem sozialistischen Plan, durch eine entsprechende Neuemission von Staatsbanknoten durch die Bank Polka beschaffen. Die polnische

Handelsbilanz habe bereits seit etwa acht Monaten einen erheblichen Ueberschuß und demnach werde der Gold- und Devisenbestand der Bank Posti immer kleiner. Dem müsse durch strenge Maßnahmen abgeholfen werden. Durch richtige Ablieferung der Devisen an die Bank Posti werde letztere die Möglichkeit bekommen, die für die Wirtschaft erforderliche Banknotenzahl zu emittieren.

Außer wirtschaftlichen stellt das sozialistische Programm noch eine Reihe politischer Postulate auf. U. a. verlangen die Sozialisten die Erweiterung der Regierungskoalition durch Hinzuziehung der radikalsten Bauernpartei „Wyzwolente“ und der jüdischen Sejmfraktion.

Aber die Versuche innerhalb der Koalition, zu einer Einigung zu kommen, sind mißglückt. Gestern abend fanden im Landtagsgebäude in der Wohnung des Sejmarschalls Katal bei Anwesenheit des Ministerpräsidenten Grafen Strzyński Beratungen der Vertreter der Koalitionsparteien statt, die durch die Vorlage des neu gefaßten Programms durch den nationaldemokratischen Finanzminister Bzichowski eröffnet wurden. Der sozialdemokratische Einspruch gegen die Pläne Bzichowskis, die von den Nationaldemokraten, Christlich-Demokraten und Wlasken unterstützt werden, ließ sich jedoch nicht überwinden. Nach längerer fruchtloser Debatte erklärte der sozialdemokratische Abgeordnete Dąbski, daß die Sozialdemokratische Partei aus der Koalition austrete. Als Beweggründe für diesen Beschluß bezeichnet er nicht nur die Pläne Bzichowskis, sondern auch die unüberwindliche Minderheitenpolitik der Regierung und ihre Haltung in der Frage der Rückkehr des Marschalls Wlaskowski zum aktiven Heeresdienst. Mit dieser sozialdemokratischen Erklärung, die den tatsächlichen Mißbruch der Krise bedeutet, wurden die Beratungen geschlossen.

Heute tagt der Ministerrat, um zur neuen Lage Stellung zu nehmen. In politischen Kreisen rechnet man mit der Möglichkeit, daß in dieser Sitzung der Beschluß einer Gesamtdemission des Kabinetts fallen werde.

teilungen zerstreut worden. In einem Armeebefehl des Oberkommandierenden Generals Gammelin heißt es: Der Tag sei nahe, an dem die französische Fahne wieder über Sweida wehen und den Aufständischen nichts weiter übrigbleiben werde, als um Frieden zu bitten. General Andrea hat an die drussische Bevölkerung einen Aufruf gerichtet, in dem er erklärt, er werde in Sweida Quartier nehmen, von dort aus in Dschebel-Drus die Ordnung wiederherstellen und eine regelrechte Regierung bilden. Die Drusen werden aufgefordert, in ihre Dörfer zurückzukehren und diese nicht zu verlassen, da Kämpfe mit den Aufständischen bevorstünden.

Strefemann über die deutsch-russischen Verhandlungen.

Auf einer von der Deutschen Volkspartei abgehaltenen Jahrestagung sprach Reichsaussenminister Dr. Strefemann im Anschluß an das Referat des Reichstagsabgeordneten Freiherrn von Rheinbaben über außenpolitische Fragen. Dabei ging der Außenminister auch auf die Frage der deutsch-russischen Verhandlungen ein und führte hierzu folgendes aus:

„Es ist für mich sehr schwer, über Vertragsverhandlungen zu sprechen, die noch in der Schwebe sind, über einen Vertrag, der weder paraphiert noch abgeschlossen ist. Der Vorwurf, daß die deutsche Regierung über die Vertragsverhandlungen die ausländische Presse zuerst informiert hätte, ist vollständig abwegig. Eine solche Information ist selbstverständlich nicht erfolgt, wohl aber eine Information derjenigen Mächte, die mit uns den Rheinlandpakt abgeschlossen haben. Wir hielten es für richtig, diejenigen, mit denen wir über alle außenpolitischen Grundfragen und eingetragten, auch über diese Verhandlungen auf dem Laufenden zu halten, ein System, dessen Gegenseitigkeit sich durchaus empfehlen würde. Wer die Vertragsverhandlungen mit Rußland als eine Abkehr von der Locarno-Politik ansieht, verkennt den Grundgedanken dieser Politik. Die Verträge von Locarno bezweckten die Friedenssicherung in Europa. Sie hatten keinen aggressiven Charakter gegen irgendeine Macht. Wenn die russische Psychologie lange Zeit darauf eingestellt war, in den Verträgen von Locarno eine Art Kreuzigung gegen Rußland zu sehen, so darf ich darauf hinweisen, daß diese Auffassung bei Ansprachen in Locarno von Chamberlain, Briand und Vandervelde ebenso zurückgewiesen worden ist, wie von unserer Seite. Wenn Deutschland mit Rußland Vertragsverhandlungen führt, die für beide Mächte darauf hinaus gehen, sich einer aggressiven Handlung gegen einen der beiden Staaten nicht anzuschließen, und im übrigen in wirtschaftlichen, freundschaftlichen und beiderseitig vorteilhaften Verhältnissen zu bleiben, so ist das ein Grundgedanke, den auch andere Staaten ihrem Verhältnis zu Rußland aus Grunde gelegt haben. Unsere ganze Politik muß dem eingeleitet sein, unter Anerkennung deutscher Gleichberechtigung eine wirkliche Befriedung Europas herbeizuführen und auf der Grundlage des Friedens Deutschlands Fortentwicklung zu sichern. Wenn die Verträge mit Rußland zum Abschluß kommen, so werden sie die natürliche Ergänzung zu Locarno sein, um diese obersten Grundgedanken der deutschen Politik zum Ausdruck zu bringen.“

Strzyński über die deutsch-russischen Verhandlungen.

Vor seiner Abreise von Wien erklärte der polnische Ministerpräsident und Außenminister Strzyński ausländischen Pressevertretern gegenüber, die Nachrichten über die deutsch-russischen Verhandlungen bzw. Abmachungen müsse man mit großer Vorsicht entgegennehmen. Deutschland wisse nämlich ganz genau, daß, wenn es in den nächsten Monaten wieder nach Genf kommen werde, um in den Völkerbund einzutreten, werde es dann als Mitglied des Völkerbundes alle seine Abmachungen dem Völkerbunde zum Registrieren unterbreiten. Man könne sich deshalb kaum denken, daß die deutschen Staatsmänner gegenwärtig geheime Verträge schließen würden. Er nehme auch überhaupt nicht an, daß Deutschland irgendwelche Verpflichtungen eingehen werde, die mit den Verträgen von Locarno im Widerspruch ständen. Deutschland müsse bei seinen Verhandlungen mit Rußland in der Hauptsache darauf bedacht sein, daß die Sowjetregierung den Völkerbund regiere.

Auf die Frage, ob er nach Moskau zu reisen beabsichtige, antwortete Strzyński, er habe sich hierzu während dessen Besuch in Warschau verprochen, er werde ihm einen Gegenbesuch in Moskau abstatten. Er werde aber nur für den Fall nach Moskau reisen, wenn die deutsch-russischen Verhandlungen positive Ergebnisse zeitigen werden.

Auf eine weitere Frage, ob die Sowjetregierung Polen vorge schlagen habe, einen Vertrag zu schließen, antwortete Strzyński ausweichend, indem er erklärte, Polen werde auf

einen Vertrag mit Rußland nur zusammen mit den anderen Staaten eingehen. Polen sei bereits Rumänien gegenüber dazu verpflichtet.

Italiens Kolonialwünsche.

Der Pariser „Temps“ schreibt am Sonntag zu der Landung italienischer Truppen im Somaliland: Das beunruhigende Moment sei das Zusammenreffen der Reise Mussolinis nach Tripolis mit der Veröffentlichung eines englisch-italienischen Abkommens in der englischen Presse, welches die wirtschaftlichen Rechte der beiden Länder in Abessinien genauer bestimme. Es handle sich offenbar darum, die Einflussphäre der beiden Länder abzugrenzen, aber man habe weder in London noch Rom das Recht, zu vergessen, daß im Jahre 1916 ein Vertrag zwischen London, Paris und Rom abgeschlossen sei, der die Interessen einer jeden der drei Mächte in Abessinien abgrenze. Auch dürfe man nicht vergessen, daß Abessinien Mitglied des Völkerbundes sei und es als solches jederzeit das Genfer Institut um Hilfe und Schutz ersuchen könne, falls man versuche, direkt oder indirekt seine politische oder wirtschaftliche Unabhängigkeit anzutasten. Was die Landung der italienischen Truppen in Somaliland betreffe, so zeuge sie von dem Willen der italienischen Regierung, koloniale Expansion zu betreiben. Immerhin sei diese Expansion, wie die Ausführungen der „Tribuna“ zeigten, rein wirtschaftlicher Natur. Es handle sich nach dem Blatt darum, eine breite Basis für die wirtschaftliche Ausdehnung Italiens in den Gebieten Afrika, die sich bereits im Besitz Italiens befinden, zu schaffen.

Das Blatt schließt seine Ausführungen mit der Behauptung, daß in dem gegenwärtigen Stadium der Dinge das koloniale Expansionsprogramm Italiens niemand zu beunruhigen brauche, man aber trotzdem die Entwicklung dieses Programms genau verfolgen müsse. Der Widerstand, so heißt es, der sich in Rom gegen die Zustimmung eines Kolonialmandats an Deutschland geltend mache, sei nur dazu geeignet, die Gemeinsamkeit der französischen und italienischen Interessen zu verstärken. Die italienischen Interessen widersetzten sich logischerweise den deutschen Kolonialinteressen ebenso, wie sie den deutschen Interessen in Zentraluropa widersprächen. Diese Tatsache stände in klarem Gegensatz zu der in gewissen deutschen Kreisen genährten Hoffnung eine engere Verbindung zwischen Italien und Deutschland gegen Frankreich herbeizuführen.

Die italienisch-englischen Vereinbarungen über Abessinien sind nach der Londoner „Times“ rein „wirtschaftlicher Natur“. Italien erkennt Großbritannien das ausschließliche Recht auf den Tana-See zu, während sich England bereit erklärt, sich keinem italienischen Plan bezüglich der Entwicklung der Eisenbahnen im Hinterlande von Ertrahra oder dem italienischen Somaliland, der Abessinien berühren könnte, zu widersetzen.

Der italienische Diktator ist am Sonnabend nach Rom zurückgekehrt. Er wurde am Bahnhof von einem großen fascistischen Aufgebot empfangen, das bis zu seiner Wohnung Spalier bildete. Sämtliche Minister beteiligten sich an der Demonstration. Als der Diktator gebeten wurde, eine Rede zu halten, erklärte er nach einer verneinenden Handbewegung: „Die Faschisten sprechen nicht mehr, sondern handeln!“

Verstärkte Lage im Orient.

Einberufung von Reservetruppen in der Türkei.

Nach einer Agenturmeldung aus Konstantinopel sind alle Reservetruppen 1920-1925 und alle Klassen von 1926 einberufen worden. In politischen Kreisen herrscht Beforgnis über den neuen Pakt zwischen Italien und Griechenland, der vom italienischen Vorkriegscharakter demonstriert wurde. Die türkischen Blätter erklären, die Ausrüstung von Angora verfolge die Ereignisse aufmerksam und werde die notwendigen Sicherheitsmaßnahmen ergreifen, so wie es die Lage erfordere.

Kein italienisch-griechischer Pakt gegen die Türkei.

Die italienische Botschaft in Angora dementiert die Nachricht der „Westminster Gazette“ über einen gegen die Türkei gerichteten Pakt zwischen Italien und Griechenland. In den vorliegenden freundschaftlichen Beziehungen zwischen Italien und der Türkei sei keine Veränderung eingetreten.

Polens ehemaliger Postminister Linde ermordet

Der Chauvinismus, welcher durch die polnische nationale Presse seit Jahr und Tag propagiert wird, hat bereits mehrfach seine Folgen gezeigt, indem sich einzelne Deutschen berufen lassen, die behördlichen Verfügungen, ja sogar gerichtliche rechtskräftige Urteile auf eigene Faust und nach eigenem Ermessen zu „korrigieren“. So war es bekanntlich feinerzeit mit zwei russischen Offizieren, Baginski und Wicopkiewicz, welche der Sowjetregierung gegen Freilassung zweier polnischer Gefangenen ausgetauscht werden sollten, die aber von einem polnischen Polizeibeamten vor dem Ueberschreiten der polnisch-russischen Grenze erschossen wurden. Der Täter erklärte damals, die Ermordeten seien Hochverräter gewesen und mußten daher getötet werden. Das geringe Urteil (2 Jahre Festung unter Strafaufsicht), mit dem der Mörder später bedacht wurde, hatte mit Recht die demokratischen Kreise sehr empört und jetzt bereits seine direkten Folgen gezeigt.

Bekanntlich wurde vor der Warschauer Kreisgericht seit einiger Zeit gegen den ehemaligen polnischen Minister und späteren Generaldirektor der polnischen Volkspartei Hubert Linde wegen Unterschlagungen, Amtsüberdretzung, Korruption usw. verhandelt. Am Sonnabend war nun das Plaidoyer der Beschuldigung sowohl wie der Verteidigung zu Ende und das Urteil wurde anfangs dieser Woche erwartet. Als aber der Angeklagte am Sonnabend das Gerichtshaus verließ, um sich nach seiner Wohnung zu begeben, wurde er von einem in der Warschauer Infanterieoffizierschule tätigen Sergeanten namens Schmelcwiß, auf der Straße niedergeschossen. Bei seinem Verhör erklärte der Mörder, er fürchte, Linde würde vom Gericht freigesprochen werden. Der Staatsanwalt habe eine sehr schwache Beschuldigungsrede gehalten, während die Verteidiger alibi plädierten. Den Mord habe er nun auf eigene Faust unternommen, er möchte nämlich ein zweites Muratschke sein.

Zu dem Prozeß Linde erfahren wir noch, daß eine Verurteilung Lindes tatsächlich kaum zu erwarten war, weil ihm direkte Veruntreuungen nicht vorgeworfen werden konnten, sondern höchstens ichtsinnige Geschäftsführung. Dafür, daß dies in dem Prozeß zutage kam, hat er jetzt sein Leben lassen müssen. Der Mörder aber macht den Eindruck, als ob er noch Holz auf seine Tat ist.

Die Lage in Syrien.

Havas berichtet aus Beirut: Die fortgesetzt einlaufenden Unterwerfungsangebote zeigen eine Besserung der Lage. Die Bevölkerung des oberen Jordanals kehrt in ihre Wohnorte zurück. Nordwestlich von Idlib im Dschebel-Dowligebiet sind über die türkische Grenze gekommene Ab-

„Die Schneider von Schönau“.

Romische Oper von Jan Brandis-Baus. Stadttheater.

Es ist wohl weniger der unbedingt künstlerische Wert als vielmehr der große Mangel an heiteren Opernwerken, der diesen „Schneider von Schönau“ vor einem Jahrzehnt den Zutritt zu zahlreichen deutschen Bühnen gesichert hat. Schon in der verflochtenen Spielzeit zur Aufführung bei uns geplant, ist es nun gestern über die Bretter gegangen und hat eine sehr warme Aufnahme gefunden. Drei Schneiderlein bewerben sich um eine schöne Witwe. Die erste nimmt keinen von ihnen, sondern reißt Hand

erinnert. Auch in dem Handwerksburschen erkennt man unübertroffen einen Stolz, in dem Bürgermeister den Haß Sachse. Wenn das Spiel trotz alledem hart fesselt, so ist es nicht zuletzt irgendein pikantes Zug der Neu- besser Fremdartigkeit dieses Humors, der nirgend tieferer Wurzel schmückt und nur behaglich an der Oberfläche schimmert. Die Musik ist von Jan Brandis-Baus, ein in Wien schaffender Holländer. Er hat neben Kammermusik und Orchesterwerken sich schon mehrfach als Dramatiker versucht und auch schon in Dresden hat sich dabei jedesmal für die Opern warm eingesetzt, ohne von ihnen das Eintagsfliegen-ideal abzuwenden zu können. Weder „Das Glodenpiel“ noch „Der Eroberer“ noch „Riccardo“ oder „Der Mann im Mond“ haben auf der deutschen Opernbühne festen Fuß fassen können. Nur das hübsche, wenn auch recht oberflächliche „Reichswaisen“, das ich vor etwa fünfzehn Jahren in der selig entschlafenen Berliner „Romischen Oper“ (mit Reznicek am Pult) hörte, hat noch eine Zeitlang bestanden. Die „Schneider von Schönau“ schnitten bisher noch am besten ab. Musikalisch sind sie ohne Wagner oder Rich. Strauss nicht denkbar, wiewohl Brandis-Baus sich ernsthaft bemüht, von seinen Vorbildern loszukommen, was ihm teilweise auch gelingt. Er hat da eine sichere, griffige Hand, Ererbtes in Eigenes umzuwandeln und umzuwandeln. Er ist ohne Zweifel ein Künstler, der das Orchester klingen läßt, ein Techniker, der besonders da, wo es Karbenentfaltung gilt, hart an Bordchen läßt und Stimmungen wirksam ausstrahlt. Er hat Einfälle, Charakter in seiner Musik und versteht Disziplin musikalisch höchst zu interpretieren. Doch gilt sein Augenmerk mehr dem Orchester als den Sängern, die manchmal in nebenher laufen. Seine Kunst erweist sich doch mehr als talentierte Arbeit denn als geniales Schaffen. Das fühlt man, wo es z. B. gilt, den Humor zu vertiefen, Empfindungen musikalisch darzustellen. In solchen Momenten entpuppt sich der Komponist als kalter Intellekt, der sich gewandt und klug um die Sache herumdrückt oder Nebenarten wählt.

Ob die „Schneider von Schönau“, die unbedingt eine Vereinerbahrung der Spieloperliteratur darstellen, über die Zeit hinaus Geltung und Berühmtheit haben werden, möchte ich bezweifeln. Es fehlt ihnen da doch zu sehr neben der inneren Wärme an einer im ganzen Sinne vollschwingenden Sprache der Kunst. In jedem Fall war es ein dankenswerter Unternehmungen aus diese Oper jetzt zu haben; sie wird aber beim Publikum viel Anklang finden. Zumal sie sehr hübsch herausgebracht wurde. Kapellmeister Bruno Wondertsch hat sich der amüsan-

Partitur mit offenkundigem Vergnügen angenommen und ließ den Sängern stets ungeduldet freie Entfaltung. Das ist als besonders verdientvoll hervorzuheben, denn der Orchesterpart verleiht hier nur zu leicht zur Erdrückung der Gesangspartien. Sehr erfolgreich war auch Oberregisseur Hans Schmidt am Werk, der den ironisierenden, oft karikaturistischen Charakter des Werkes fein erfaßt hatte und ihm bestens Geltung verschaffte. Auf der Bühne herrschen Leben und Bewegung.

Außer Hilke Kamisch, die gesanglich keinen guten Tag hatte, auch den Ton der Schmelerei nur wenig traf, waren alle Solisten auf dem rechten Platz und boten ausnahmslos Erfreuliches. Selbst Fredy Busch (Florian), dem das Darstellerische sonst Schwierigkeiten bereitet, war ein ungemein leichter, lustiger Wanderer; dazu sang er gestern ganz besonders frei und schön. Von den drei Schneiderlein, die sämtlich samsige Zwen stellten, muß ich Rich. Ludewig's deswegen den Vorrang geben, weil er am stärksten charakterisierte; aber nach Walter Freucht und Walter Mann hatten die Vacher ganz auf ihrer Seite. Von den drei lustigen Beibrungen (Gertrud Stod's, Ursula Bradford's und Ruth W. n. a. r.), die ihren Meistern alle Ehre machten, schloß Gertrud Stod's mit ihrem fleghaften Naturell den Vogel



ab. Paul Dreier scheint jetzt seine himmlische Behinderung überwunden zu haben; er sang und spielte den Uhrmachermeister in der bei ihm gewohnten überlegenen Art. Auch Kurt Anders hatte wieder Gelegenheit, seine organischen Vorträge zu zeigen und trug als der beliebteste Schulse von Schönau zur Stimmung des Abends beizutragen. Wilhelm Dmanfowick



Reznicek (Hilde Reznicek)

und Herz einem armen, abgerissenen Handwerksburschen, der durch seine unbedauerliche, humorvoll-überlegene Art imponiert. Um diesen Vorgang in allerlei lustigen Bemerkungen, das teils echte Situationskomik birgt, teils aber auch vor platter Albernheit nicht zurückzublicken. Bei der ganzen Angelegenheit wird man nicht erst in der sogenannten Frage des ersten Aktes an die Reinerfänger

Der Verlauf des Parteitagcs.

Sonnabend nachmittags um 3 Uhr trat der Parteiaussschuß der P. D. zu einer Sitzung zusammen, um die Tagesordnung des Parteitagcs vorzubereiten. Etwa drei Stunden nahmen die Verhandlungen in Anspruch.

Gegen 6 Uhr abends versammelten sich alsdann die Ehrengäste, Delegierten und Zuhörer im Plenarsaal des Volkstages, der durch die Plakate der sozialdemokratischen Ortsvereine und rote Dravierung der Bedeutung des Tages entsprechend geschmückt war.

An Ehrengästen waren erschienen: Reichsminister a. D. Gen. Rudolf Wiffel im Auftrage der deutschen Sozialdemokratie, Gen. Dr. Diamand als Vertreter der polnischen Sozialdemokratie und als Delegierte der deutschen Sozialdemokratie in Polen Jerzy Poda, Kowel und Buchwald-Kattowiz.

Von dem Recht der Delegation war von den Ortsvereinen erfreulicherweise reger Gebrauch gemacht worden; ein Beweis dafür, daß in den sozialdemokratischen Vereinen reges Leben pulst. Es waren insgesamt Delegierte vertreten.

Auf der Zuschauertribüne des Volkstages hatte der „Freie Volksthor“ Aufstellung genommen, der unter seinem bewährten Dirigenten Gwert mit zwei eindrucksvoll vorgetragenen Liedern die Eröffnung des Parteitagcs einleitete. Brüder, zur Sonne, zur Freiheit, klang es mächtig und aufrüttelnd durch den vollbesetzten Saal.

Im Auftrage des Landesvorstandes erklärte sodann Gen. Brill den Parteitag für eröffnet und

ließ Ehrengäste und Delegierte herzlich willkommen.

Anschließend ließ Redner die Ereignisse des letzten Jahres Revue passieren. Er wies auf die schwere Wirtschaftskrise und gewaltige Zahl der Arbeitslosen hin, kritisierte das System der Zoll- und Paktstrafen, wodurch die Wiederkehr geordneter Verhältnisse erschwert wird, und wies den Weg, der aus dem europäischen Wirtschaftselend herausführt. Nur nach Überwindung der nationalistischen Kräfte könne eine Besserung erwartet werden. Die Schaffung der Vereinigten Staaten von Europa sei ein unabweisbares Erfordernis. Allen Widerständen zum Trotz werde sich der Gedanke der Völkerverbrüderung durchsetzen. Er habe auch bereits in Danzig an Boden gewonnen.

Obwohl durch ihre Weltanschauung von den anderen Koalitionsparteien getrennt, sei die Sozialdemokratie in die Regierung eingetreten, und zwar im Interesse der Arbeiterschaft. Unverkennbar ist, daß der Kapitalismus in den letzten Jahren an Kraft gewonnen hat, während die Position der Arbeiterschaft eine Abschwächung erfuhr. Aber sobald die Wirtschaft sich erholt, werden auch die Arbeiterorganisationen wieder an Kraft gewinnen. Notwendig ist, die Kollaboration, die durch die Mäße der Nachkriegszeit eine veränderte Stellung in der Gesellschaft erhalten haben, für die Sozialdemokratie zu gewinnen.

Der einheitliche, geschlossene Kampf aller Arbeitnehmer sei ein zwingendes Erfordernis, schon deshalb, weil das Unternehmertum sich immer strenger organisiert. Nächst ist der Kampf um den Erwerb zu kämpfen, der angeblich über den Parteien stehen soll, in Wirklichkeit aber Scharfmacherepolitik betreibt und im Freistaat die Diktatur des Kapitalismus aufrichten will. Redner schloß mit einem Appell an die Solidarität aller Arbeiter und der Wahrung, die Organisationen der Arbeiterschaft zu stärken, um dem Ansturm des geeinigten Unternehmertums mit Erfolg entgegenzutreten zu können.

Reichsminister a. D. Wiffel

Überbrachte die herzlichsten Grüße des deutschen Parteivorstandes und darüber hinaus der deutschen Sozialdemokratie. Darüber sei kein Zweifel, daß die deutsche Arbeiterbewegung ihre Krise überwunden hat und nun innerlich gestärkt und gefestigt dasteht. Auch die Gewerkschaften haben ihre alte Kraft und Stärke wiedergewonnen. Als ein Symptom für die Aufwärtsentwicklung der deutschen Arbeiterbewegung müsse auch das erfreuliche Ergebnis der Eintragungen anlässlich des Volksbegehrens bewertet werden. Redner gab zum Schluß seiner Ausführungen der Hoffnung Ausdruck, daß es der Sozialdemokratie bald gelinge, nicht nur in Danzig, Deutschland und Polen ihre Ideale zu verwirklichen, sondern in der ganzen Welt. Er schloß mit einem Glückwunsch zu erster und erfolgreicher Arbeit. (Beifall.)



Genosse Dr. Diamand, Warschau

Gen. Dr. Diamand

führte aus, daß er die ehrenvolle Aufgabe habe, die Grüße der polnischen Sozialdemokratischen Partei zu überbringen und zeigt dann in interessanter Weise die Bedeutung der sozialistischen Arbeit im internationalen Völkerverbrüden. Die internationale Ausdehnung in der Weisheit hat im Ausland einen tiefen Eindruck gemacht. Sie sei von historischer Bedeutung gewesen und habe insbesondere in London und Brüssel große Beachtung gefunden. In der ganzen Kulturwelt hat man die Verständigungsarbeit der Danziger Sozialdemokratie begrüßt. Nicht nur er (Redner), sondern die gesamte polnische Sozialdemokratie, seien Freunde Danzigs.

Die letzten Verhandlungen zwischen Deutschland und Polen hätten gezeigt, daß auch in diesen Ländern der Wille zur Verständigung gewachsen sei. Daß sich Deutschland und

Polen wirtschaftlich näher kommen, sei von großer Bedeutung. Auf weltpolitische Fragen eingehend, führte Redner aus, daß zwei große Bewegungen aus zu zermalmen drohen: der

Vollkiewismus und der Faschismus.

Beide versuchen, dem Proletariat die gesprengten Fesseln wieder um die Hände zu legen. Lenin und Mussolini lassen sich von dem gleichen Gedanken leiten: das Volk ist nicht in der Lage, sich selbst zu regieren, sondern muß durch Diktatur beherrscht werden. Die Sozialisten lehnen diese Methoden ab, sie wollen freie Menschen sein. Der Drang zur Freiheit hat die Menschen vorwärts gebracht; diese Grundlagen menschlichen Glücks werden wir uns nicht



Genosse Rudolf Wiffel, Berlin, Reichsminister a. D.

rauben lassen. Deshalb müssen auch die Bestrebungen nach einer Militärdiktatur, die in einigen Ländern sich bemerkbar machen, entschieden bekämpft werden.

Zum Schluß betonte Redner, daß Danzig und Polen gemeinsam wachsen oder zusammen untergehen. Er glaube, daß beide zusammen wachsen. Sein Ruf: Es lebe die Sozialdemokratie Danzigs, es lebe die internationale Sozialdemokratie! fand in der Versammlung lebhaften Widerhall.

Gen. Kowel-Kattowiz

überbrachte die herzlichsten Grüße der deutschen Sozialdemokraten in Polen. Wenn auch durch den Gewaltfrieden neue Grenzen gezogen wurden, so sei die

Kulturgemeinschaft doch unzertrennbar.

Jahrelang hätten deutsche Sozialdemokraten in Polen mit den Genossen im Reich die Schulter an Schulter gekämpft, deshalb sei es verständlich, daß man sich auch heute noch innerlich verbunden fühle. Um die Erhaltung der deutschen Kultur in Polen zu erreichen, arbeiten deutsche und polnische Sozialisten Hand in Hand. Erfreulicherweise sei es gelungen, die früheren vier Organisationen der Sozialdemokraten in Polen zu einer Organisation zu vereinen. Das Schlußwort des Redners klang in ein begeistertes Bekenntnis zum Sozialismus aus.

Gen. Brill dankte für die Worte der Begrüßung und betonte, daß die Danziger Sozialdemokratie sich stets als ein Glied der internationalen Sozialdemokratie betrachte.

Im Rahmen der eigentlichen Tagesordnung gab alsdann der Gen. Ma u den

Tätigkeitsbericht der Parteileitung.

Redner streifte zunächst kurz die Regierungsbildung und wandte sich dann dem

Erwerbslosenproblem

zu. Die Partei habe dieser Frage die größte Aufmerksamkeit geschenkt. Die Zahl der Erwerbslosen stieg in den Wintermonaten bis auf über 22000 an und ist gegenwärtig durch verschiedene Maßnahmen des Senats, die auf uniere Veranlassung ergriffen wurden, im Abnehmen. Einen schweren, aber erfolgreichen Kampf hat die Sozialdemokratie gegen die von den Kreis- und Gemeindeverwaltungen verübte Sabotage des Erwerbslosenfürsorgegesetzes durchgeführt. Es gelang durch Verhandlungen mit den zuständigen Instanzen, bestimmte Richtlinien über die Anwendung des Gesetzes zu vereinbaren. Ferner war das Parteifreiarbeiter in der Lage, in hunderten Fällen durch schriftliche oder mündliche Beschwerden den Erwerbslosen zu helfen. Diese mit vieler Mühe durchgeführte praktische Kleinarbeit hat der Partei nicht nur Mitglieder oder Anhänger zugeführt, sondern auch das Vertrauen der Mehrzahl der Erwerbslosen gestärkt. Der Einfluß der Kommunisten wurde stark zurückgedrängt.

Auf die

Gemeindewahlen

eingehend, zeigte Redner den Anteil der Sozialdemokratie an dem Gesamtergebnis.

Im Kreise Danziger Höhe waren von der Partei in 29 von 72 Gemeinden Wahlvorschläge eingereicht. Von den 19043 Stimmen, die in den 72 Gemeinden abgegeben wurden, erhielten wir 3080 Stimmen, gleich 17 Prozent der abgegebenen Stimmen. Gewählt wurden 85 sozialdemokratische Gemeindevertreter. In fünf Gemeinden erzielten wir die Mehrheit.

Im Kreise Danziger Niederung waren von der Partei in 41 von 63 Gemeinden Wahlvorschläge eingereicht. Von den 9978 Stimmen, die in den 63 Gemeinden abgegeben wurden, erhielten wir 3906 Stimmen, gleich 40 Prozent der abgegebenen Stimmen. In 18 Gemeinden erzielten wir die Mehrheit. Gewählt wurden 184 sozialdemokratische Gemeindevertreter.

Im Kreise Großes Werder waren von der Partei in 52 von 97 Gemeinden Wahlvorschläge eingereicht. Von den 11650 Stimmen, die in 97 Gemeinden abgegeben wurden, erhielten wir 4189 Stimmen, gleich 38 Prozent der abgegebenen Stimmen. Gewählt wurden 203 sozialdemokratische Gemeindevertreter. In 20 Gemeinden erzielten wir die Mehrheit. Auch in diesem Kreise wurde trotz der erzielten Erfolge der Einfluß der Partei auf alle Gemeinden vorbereitet. Mit den Stadterordneten der Städte Danzig, Zoppot, Neuteich und Liegnitz zusammen ist die Partei durch 504 Vertreter in den Gemeinden des Freistaates vertreten. Die politische Schulung unserer Gemeindever-

treter ist in Kreis-Konferenzen, die sich mit sozialen, wirtschaftlichen und Gemeindefragen befaßten, wesentlich gefördert worden.

Die internationalen Beziehungen

unserer Partei haben durch die politische Umgestaltung im Freistaat einen Ausbau erfahren. Mit Hilfe des Internationalen Büros gelang es, die Beziehungen bis nach Genf auszuweiten. Delegierte der Partei haben mehrmals mit den Genossen der P. D. in Warschau über wichtige politische und wirtschaftliche Fragen Verhandlungen gepflogen. Auf dem Parteitag der P. D. in Warschau war die Partei durch einen Delegierten vertreten.

Die Mitgliederbewegung

litt naturgemäß unter der ungeheuren Arbeitslosigkeit, immerhin gelang es, den Mitgliederbestand zu halten. Im Berichtsjahre wurden 829 Mitglieder neu aufgenommen. Durch Tod, Fortzug oder Austritt schieden 812 Mitglieder aus der Partei aus, so daß ein Gewinn von 17 Mitgliedern am Schluß des Jahres zu verzeichnen war. Insgesamt zählte die Sozialdemokratische Partei des Freistaates Ende 1925 2726 männliche und 701 weibliche Mitglieder; insgesamt waren 3427 Mitglieder in 63 Ortsvereinen vorhanden. Bemerkenswert ist, daß über die Hälfte der Parteimitglieder in Landgemeinden wohnt.

Der Kasernenbericht.

für das Jahr 1925 zeigt eine Gesamteinnahme von rund 33000 Gulden, davon sind 13700 Gulden Bestand aus dem Vorjahre und 17647 Gulden Beiträge.

Dem Bericht des Zentralbildungsausschusses

ist zu entnehmen, daß einer seiner Hauptaufgaben die Zusammenfassung der Arbeiter-Kulturorganisationen in einen Kulturverband war, der vom 14. bis 21. Juni 1925 unter Mitwirkung des Arbeiter-Sport- und Kulturvereins, des Allgemeinen freien Gewerkschaftsbundes und der Arbeiter-Sänger eine Arbeiter-Sport- und Kulturwoche veranstaltete, die für die arbeitende Bevölkerung Danzigs eines der größten Ereignisse war. Die Sonnwendfeier, die in den Rahmen der Kulturwoche fiel, war von ca. 15000 Menschen besucht. Der Abschluß brachte ein großes Gewerkschafts- und Sportfest.

Die Sozialistische Arbeiterjugend

hat im vergangenen Jahre gute Fortschritte gemacht. Sie zählt jetzt 10 Ortsgruppen, gegen 7 am Jahresanfang. Insgesamt fanden 673 Veranstaltungen statt, an denen sich 9447 Burischen und 8681 Mädchen beteiligten.

Die Frauenkommission

berichtet: Im vergangenen Jahre wurden 20 Frauenkommissionssitzungen und 17 Frauenversammlungen abgehalten. Wie im Vorjahre, so wurde auch im vergangenen Herbst eine Frauenkonferenz einberufen, an der Vertreterinnen der Kreise Danziger Höhe und Niederung und der Stadt Danzig teilnahmen. Sozialistische Frauenabende wurden insgesamt sechs veranstaltet.

Die Arbeiterwohlfahrt

hat seit ihrer Gründung verabsolgt: Lebensmittelpakete an 244 Familien, aus den Beständen der Kleiderammlung an 98 Familien, Geldbeträge an 6 Familien. Außerdem wurden Kinder und alte Leute in großer Zahl bewirtet.

Der Sozialistische Kinderbund

wurde im September 1925 vom Ortsverein Danzig gegründet. Es bestehen jetzt drei Kindergruppen, und zwar in Danzig, Schidlich und Ddra. Da es nicht möglich ist, Räume, die wirklich als Kinderheime zu benutzen, zu schaffen, wird die Arbeit sehr erschwert. Die gesamte Mitgliederzahl beträgt 215 Kinder. In Danzig wurden die Veranstaltungen durchschnittlich von 65 Kindern besucht. In Schidlich von 55 und in Ddra von 70 Kindern. Der Sozialistische Kinderbund stellt sich die Aufgabe, die Kinder des erwerbstätigen Volkes im Sinne der sozialistischen Weltanschauung zu erziehen. Unter Überwindung der veralteten Erziehungsmethoden soll in der heranwachsenden Jugend der Wille zum Gemeinschaftsleben geweckt und gefördert werden. Der Zusammenhalt in der Gemeinschaft soll den Kindern auch ihren Anteil an allen Kulturgütern, an Freude und Schönheit vermitteln.



Genosse Kowall, Kattowiz

Auf die zur Beschlußfassung stehenden Anträge eingehend, erklärte Genosse Ma u, daß der Landesvorstand die Errichtung einer Selbstschuborganisation

„Freistaatsflagge“

ablehne. Die Sozialistische Arbeiterjugend und die Arbeiter-Sportvereine böten genügend Möglichkeiten, die Jugend zu erfassen. Auch zur Sicherung der Versammlungsfreiheit sei eine solche Organisation nicht von Nutzen, da für Saalbuch gesorgt sei. Redner schloß mit dem Dank an alle Vertrauensmänner und Mitarbeiter für die geleistete Arbeit.

In der kurzen Aussprache über den Bericht des Landesvorstandes spielt lediglich die Schaffung des „Freistaatsbanners“ eine Rolle. Gen. Sierke lehnte eine solche Organisation entschieden ab, während Gen. Wiehler sich dafür einsetzte und dabei auf die demokratischen Selbstschuborganisationen in den Nachbarländern verwies. Der Parteitag lehnte die Schaffung einer Selbstschuborganisation ab, nur 2 Delegierte waren anderer Ansicht.

Der Antrag des Ortsvereins Danzig auf

Schaffung eines Parteiprogramms

wurde angenommen und zugleich ein Programmkommission gewähl. Sie besteht aus den Genossen Arcajanski, Behrendt, Gehl, Loops, Mau.

Ueber den Stand der

Presse

Berichtete Gen. Kooen, der mitteilen konnte, daß trotz Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit das Unternehmen sich erfreulich entwickelt habe. Der Betrieb sei beträchtlich erweitert und dadurch leistungsfähiger geworden.

Ueber die Aenderung des Organisationsstatuts referierte Gen. Blumh. Wegen der Mehrzahl der von der Statutenberatungskommission gemachten Vorschläge wurde keinerlei Widerspruch laut.

Der Parteitag erledigte alsdann eine Reihe von Wahlen. Als Vandesvorstand wurden gewählt: Gen. Brill, 1. Vorsitzender; Gen. Warner, 2. Vorsitzender; Gen. Mau, Kassierer; Gen. Ringenberger, Schriftführer; Gen. Gehl, Gen. Leonhard, Genossin Malikowiki, Genossin Müller und Eward Schmidt, Beisitzer.

Die Sonntagstagung.

Am Sonntag 10 Uhr trat der Parteitag erneut zusammen, worauf Gen. Spill den Bericht der Volkstagsfraktion erstattete. Wir berichten darüber an anderer Stelle. An den Bericht schloß sich eine lebhaft Diskussion an.

In der Diskussion nahm als erster Redner Gen. Wiehler das Wort. Er erklärte, daß er bereits von Anfang an gegen den Eintritt der Sozialdemokratie in die Regierung gewesen sei. Die Hindernisse, die heute zu überwinden sind, seien auch damals schon bekannt gewesen.

Gen. Sierle brachte ebenfalls seine Meinung dahin zum Ausdruck, daß die Beteiligung an der Regierung für die Partei nicht von Vorteil sei. Es wäre zu wünschen, daß die Regierung in der Frage des Schanzkattengebietes

halb etwas tue. Besonders bedauerlich sei die Stellungnahme der sozialdemokratischen Fraktion zum § 218 gewesen. Auch der Abbau des Verwaltungsapparates genüge den Erwartungen nicht.

Der nächste Redner Gen. Lehmann beschäftigte sich in der Hauptsache mit kulturellen Fragen. Es müsse unbedingt daran gegangen werden, die wertvolle Errungenschaft der Grundschule endgültig zu sichern.

die vierjährige Grundschule

eingeführt habe, seien in Danzig die Verhältnisse bisher ungeklärt. Empfindend sei es zu hören, daß heute 60 bis 70 Prozent aller grundschulpflichtigen Kinder in Privatschulen unterrichtet würden. Notwendig sei die Schaffung eines einheitlichen Grundschulgesetzes.

Gen. Kaiser behauptete, daß die Schaffung einer Einheitsgemeinde Groß-Danzig noch nicht genügend Fortschritte gemacht habe. Selbst im Senat herrsche über diesen Punkt noch Unklarheit. Interessant sei es, zu erfahren, wie weit es mit den Vorbereitungen für die Schaffung von Arbeiterkammern lände.

Gen. Arcjanski betonte, daß man die Tätigkeit der Fraktion nicht nach dem Parteiprogramm, sondern nach dem Programm, das sich die Koalitionsregierung geschaffen habe, kritisieren müsse. Die Mitarbeit der Sozialdemokratie in dieser Regierung sei nicht zweckmäßig.

Ueber den Arbeiterbewegung

Gen. Eward Schmidt war der Meinung, daß der sozialdemokratische Einfluß in der Regierung nicht groß genug sei. Namentlich sei die Bildung einer anderen Regierung in Danzig heute fast unmöglich. Notwendig sei, daß die Arbeitgeber, die polnische Saisonarbeiter beschäftigen, zu einer Erwerbslosenunterstützungsgesetz herangezogen werden.

Genossin Malikowiki erklärte die Haltung der Fraktion bei der Abstimmung über den Fortfall des § 218. Der Umstand, daß die Partei in einer Koalition mit dem Befürworter des Paragraphen stehe, habe es ihr unmöglich gemacht, ihrem Grundgesetz nach wie vor unverändert bleibe, in der Abstimmung zu folgen.

Gen. Behrendt erklärte, daß die Ansicht, der Jahresbericht der Danziger Sparkasse sei maßlos gehalten, auf keinen Fall anzuerkennen werden könne, das beweise schon die Stellung der Banken gegen die Danziger Sparkasse. In der Eingemeindungsfrage sei er der Ansicht, daß wenn Danzig immer neue städtische Gebiete in seinen Bezirk aufnehme, daß den Kreis Danzigs behalte, Reiner forderte, daß die Fraktion sich für ein Gemeindeverwaltungsrecht einsetze solle.

Gen. Loops entgegnete, daß die Eingemeindungsfrage nicht nach kurzfristigen Gesichtspunkten behandelt werden könne. Man müsse bei einem solchen wichtigen Problem stets

an die Zukunft denken.

Der heutige Zustand sei weiterhin unhaltbar. Wenn der Senat nicht bald die Schaffung der Einheitsgemeinde Groß-Danzig durchsetzen werde, so könne sich das später schwer rächen. Die Ergebnisse der neuen Regierung seien durchaus nicht gering.

Gen. Studomski forderte mehr Interesse für das polnische Land. Besonders schwierig sei hier die Lösung der Saisonarbeiterfrage. Auch heute werde die Landberückung und besonders die Erwerbslosen noch immer von rückständigen Behörden schikaniert.

Gen. Gebauer begrüßte die Aenderung im außenpolitischen Kurs, die ein Verdienst der neuen Regierung sei. Die Verständigung zwischen Polen und Danzig habe gemaltige Fortschritte erzielt. Heute sehe man schon in weiten bürgerlichen Kreisen die Notwendigkeit eines Zusammenarbeitens mit Polen ein.

jedlichen sozialen Abbau verhindert

Gen. Brill bedauerte, daß der Senatsvizepräsident, Gen. Gehl, durch Krankheit verhindert sei, über die Arbeit im Senat zu sprechen. Ueber die Erfolge der Beteiligung der Sozialdemokratischen Partei an der Regierung könne man heute nicht mehr im Zweifel sein. In der großen Masse der Bevölkerung genieße sie uneingeschränktes Vertrauen.

Einschränkung des deutschnationalen Einflusses in der Verwaltung.

Gen. Schadowski schilderte einen Fall, der sich in der Gemeinde Pleskau zugetragen habe. Ein dortiger katholischer Lehrer, der der Sozialdemokratie angehöre, werde von seiner Kirche schikaniert. Man plane sogar, ihn aus dem Amt zu werben.

Die Rednerliste war hiermit erschöpft. Zum Schlußwort erschien

Genosse Spill

auf der Rednertribüne. Der heutige Parteitag sei von ungleich größerer Wichtigkeit als die bisher abgehaltenen. Es sei ein großer Unterschied, ob eine Partei mit Verantwortung in der Regierung stehe, oder sich in Opposition befinde. Er stehe sich, erklären zu können, daß er die Politik der Fraktion voll und ganz unterstütze.

Besonders glücklich sei die außenpolitische Entwicklung. Vor allem komme das für die Partei zugute. Wenn man die Frage abwägen wolle, was besser sei, außerhalb der Regierung oder in ihr zu stehen, so sei entschieden für die Verantwortung die Tatsache, daß die Sozialdemokratische Partei

von dem Koalitionsprogramm nichts preisgegeben

habe. Es wäre nicht zu verantworten, wolle man jetzt aus der Regierung gehen, wenn nicht die Durchführung des Koalitionsprogramms an dem Widerstand der anderen beiden Koalitionsparteien scheitere. Die Kommunisten hätten es leicht, zu agitieren, sie helfen jedoch dadurch der arbeitenden Bevölkerung nicht das geringste.

Refordere Erfolge habe man auf dem Gebiet der Umorganisation der Polizei zu verzeichnen. Es sei in der Öffentlichkeit noch nicht genügend bekannt, daß es in Danzig

heute schon eine Einheitspolizei

gehe, die allein dem Polizeipräsident unterstehe. Ein Abbau der Schutzpolizei sei ebenfalls schon vorgenommen. Unter diesen Abbau fallen auch höhere Beamte.

Rezüglich des Wohnungsbauproblems sei eine Aenderung des Wohnungsgesetzes notwendig. Man werde in dieser Frage um die Beschaffung einer Wohnungsbauleihe nicht herumkommen. Bei der Gewährung von Staatskrediten zur Beschaffung von Arbeit sei an Kredite für die Privatwirtschaft nicht gedacht.

In der Abstimmung wurde der Antrag des Gen. Lehmann, in die Entschließung zum Bericht der Volkstagsfraktion einen Punkt einzufügen, der die Schaffung einer vierjährigen Grundschule fordert, einstimmig angenommen. Einstimmige Annahme fand hierauf die Entschließung, die die Haltung der Volkstagsfraktion billigt.

Der Antrag des Ortsvereins Danzig wurde als erledigt betrachtet. Ammer gab die Mandatsprüfungskommission durch den Gen. Leonhardt Bericht von der vollzogenen Prüfung. Von 66 Ortsgruppen waren 43 Delegierte amende, 30 aus Danzig Stadt, 9 vom Landesverband, 9 von der Fraktion, 15 vom Parteiausschuß, 1 Mitglied der Kreiskommission, 1 Vertreter der Redaktion der „Danziger Volkstimme“, 1 Vertreter des Bildungsausschusses, 3 Referenten und 5 anwesende Gäste. Hierauf vertagte sich der Parteitag auf eine Stunde.

Nach Wiedereröffnung des vertagten Parteitages, um 2 1/2 Uhr, teilte der Vorsitzende, Gen. Brill, mit, daß ein Begrüßungstelegramm von Genossin Käte von eingetroffen sei. Sodann erstellte er das Wort dem Genossen

Rudolf Wiffel,

Berlin, zu keinem Thema „Wirtschaftskrise und Sozialdemokratie“. Aufmerksam und gespannt lauschte die Versammlung seinem Vortrage:

Genossinnen und Genossen! Um die Ursachen der Wirtschaftskrise zu verstehen, muß ich weit ausholen. Die letzten 12 Jahre haben die Weltwirtschaft gänzlich umgestaltet. Während die großen Kräfte des vorigen Jahrhunderts mächtige Staaten geschaffen hatten, hat der letzte Krieg sieben neue Staaten, die aus größeren entstanden sind, ins Leben gerufen. Sie alle leben in dem Zeichen neuer Zollzonen, Zollbarrieren und Handelsverträge.

Die Kräfte, die

die Umstellung der Weltwirtschaft

erzeugten, waren zwar schon vor dem Kriege am Werk, sie äußerten sich jetzt aber in anderer Richtung und Stärke. Sie haben vor allem zu einer Aenderung der internationalen Verteilung des Reichums geführt. Vor dem Krieg fand eine intensive Produktion vor allem in Europa, ohne Rußland, und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika statt; diese fanden aber hinter Europa noch zurück. Während dieje

Gebiet früher mit ihrer Industrie nicht nur ihre eigene Bevölkerung, sondern auch den Bedarf der Welt versorgt hatten, waren sie während des Krieges gezwungen, ihre Produktion auf den Bedarf an Kriegsmitteln einzustellen. Was an Arbeitskräften im Inlande vorhanden war, war damit erschöpft. Die übrige Welt mußte mit industriellen Erzeugnissen von den Vereinigten Staaten versorgt werden.

zur Schaffung neuer Industrien,

jedoch konnte dieser Umstand das Verlorene nicht wettmachen. Nach Beendigung des Krieges war Europas Industriebetrieb erschüttert. Draußen in den überseeischen Ländern hatten sich dagegen neue Industriezentren gebildet. Eine besondere Vormachtstellung hatte sich Amerika geschaffen, dessen Rohstoffproduktion und Industriearbeit diesen Staat zum mächtigsten Wirtschaftsfaktor gemacht haben. Amerika besitzt alles selbst, es fehlen ihm nur Kali und Kautschuk. Zum Schutze seiner Industrie errichtete es nach dem Kriege unüberwindliche Zollmauern.

Die gleiche Entwicklung erlebten wir in allen anderen überseeischen Ländern. Es gibt kaum einen Staat, der Europa noch braucht. Die Kapitalbildung in Amerika ist so stark, daß die Sparanlagen jährlich über mehrere Milliarden steigen obwohl viel Kapital an das Ausland ausgeliehen ist, und obwohl Amerika in letzter Zeit eine katastrophale Farmenkrise erlebte, bei der 600 000 Farmen eingingen.

Die Kapitalbildung in Amerika umfaßt nicht weniger als 20 Milliarden Goldmark,

der effektive Goldbestand 18 Milliarden, gegenüber 7 Milliarden in Europa. Amerika ist das Land der Kapitalbeschaffung geworden, es gibt kaum einen europäischen Staat, der nicht bei der Union verschuldet ist.

Wie in den Vereinigten Staaten, so zeitigt die Produktion des südamerikanischen Festlandes, Mexikos, Kanadas, Afrikas und Indiens landwirtschaftliche Überproduktion. Das war zwar schon während des Krieges der Fall. Und gerade in dieser Zeit brauchte Europa jene Produkte nötiger denn je, zumal Rußland aus dem Produktionsprozeß als Lieferant ausschied. Durch den U-Woollkrieg tat Deutschland noch ein Uebriges, um die Wirtschaft der ganzen Welt schwer zu schädigen, indem es Verfertigungen von ungeheurem Verbrauchraum vornahm. Durch die Vorteile, die die überseeischen Länder in wirtschaftlicher Beziehung erzielten, war es ihnen nicht nur möglich, ihre Schulden abzustößen, sie wurden vielmehr selbst Gläubigerstaaten.

Daß die Monopolstellung Europas einmal ein Ende nehmen würde, war ernsthaften Wirtschaftskennern schon vor dem Kriege klar. Immerhin war man auf eine solche rapide Entwicklung nicht gefaßt. Wie sehr die überseeischen Länder Europa eingeholt und überflügelt haben, beweist am besten der Umstand, daß sich heute in Englands Kolonien eine wirtschaftliche Emanzipation, Hand in Hand mit einer politischen, in solchem Umfange herausgebildet hat, daß England kaum noch auf seine Kolonien irgendeinen Einfluß besitzt. Ein Beweis dafür bildet der Umstand, daß England in der Kapitalversorgung Kanadas nach und nach ausgeschaltet wird. Während 1918 nur ein Drittel aller kanadischen Wertpapiere sich in Händen von Kapitalisten aus den Vereinigten Staaten befanden, betrafen diese im Jahre 1921 schon 60 Prozent. Daraus ergab sich notwendig eine

Umorientierung der englischen Wirtschaft

die konsequente Hochdruckpolitik eingeschlagen hat. So haben wir das Ergebnis, daß der Anteil der europäischen Staaten am Welthandel nur noch die Hälfte ausmacht. Dabei ist zu berücksichtigen, daß durch die Schaffung neuer Grenzen der europäischen Außenhandel eigentlich eine höhere Ziffer hätte ergeben sollen als vor dem Kriege.

Kein Wunder daß bei dem Wirtschaftsuntergang Europa sich nunmehr in einer schweren chronischen Krise befindet. Währungsnot, Kapitalnot, Arbeitslosigkeit, soziale Kämpfe, sind die deutlichsten Zeichen hierfür. Deutschland besitzt im Welthandel nur noch einen Anteil von 85 Prozent. In Polen ist es nicht anders. Während hier die großen Industrien vor dem Kriege gewaltige Absatzgebiete in Rußland fanden, ist heute die russische Wirtschaft nicht mehr aufnahmefähig. In Deutschland, in Polen, in Danzig übersteigt

die Zahl der Erwerbslosen alle bisher dagewesenen Begriffe.

Ueber 2 Millionen Erwerbslose und mindestens 2 1/2 Millionen Kurzarbeiter in Deutschland, ein Drittel aller Industriearbeiter Polens, von den restlichen zwei Dritteln mindestens die Hälfte Kurzarbeiter, während 800 000 polnische Arbeiter ausgewandert sind. Das sind Zahlen der entsetzlichen Not. Zahlen, die offiziell bekannt sind und von denen man durchaus nicht sicher ist, daß sie alle Erwerbslosen in sich schließen.

Wo ist nun die Ursache dieser katastrophalen Entwicklung zu suchen? Vor allem in den direkten und mittelbaren Folgen des Krieges, die große einheitliche europäische Wirtschaftskrisen durch kleine Zollgrenzen zerstückelt haben. Die Industrie ist verarmt. Jeder Staat für sich macht eine durchaus verfehlte Wirtschaftspolitik. Schon 1919 habe ich mit vielen anderen Kennern der Wirtschaft eine planvolle Zusammenfassung aller wirtschaftlichen Kräfte Europas gefordert. Man hat nicht nach uns gehört, man hat vielmehr mit allen Mitteln sich

gegen den Wiederaufbau der Wirtschaft gemehrt.

Planlos baute man darauf los, suchte nach Ausreden, um seine eigene Unfähigkeit zu verbergen, verlangte Befreiung der Wirtschaft von den Fesseln der Kriegswirtschaft, nach Verlängerung der Arbeitszeit, nach Lohnabbau, brüstete sich mit „Wirtschaftsführern“, forderte Wirtschaftsfreiheit von den Siegerstaaten, erhöhte die Zölle, ermäßigte Diskont- und Zinssätze, brückte die Soziallasten herunter. Aber nachdem alle diese Forderungen erfüllt waren, wurde es um nichts besser, die Katastrophe nahm höchstens noch schlimmere Formen an. Niemand hatte den Mut, aus der trostlosen Lage die richtigen Schlussfolgerungen zu ziehen, d. h. Niederbrechung der Zollbarrieren, Aufräumung mit allen Rückständigkeit, Hervollkommung der Technik. Bienen hätte man von Amerika lernen, können das ein einheitliches, gewaltiges Wirtschaftsgelände bilden!

unmöglich konkurrieren

Als vor einiger Zeit deutsche Automobil-Industrielle Amerika besuchten und seine Wirtschaft studierten, erlangten sie die Erkenntnis, daß mit einer solchen Wirtschaftswelt diejenige Europas

unmöglich konkurrieren

könne. Sie sahen, daß Ford 8 große Autofabriken zusammengeschlossen hatte, von denen beispielsweise eine Fabrik nichts anderes als Regelräder baute. Diese Fabrik arbeitete mit 80 Regelrader-Maschinen. Als im vorigen Jahre neue Schnellhohelregelrader-Maschinen erfunden wurden, stellte Ford statt der bisherigen 80 nur 80 Maschinen ein. Dadurch wurden 800 Arbeiter gespart, von denen jeder einen Mindestlohn von fünf Dollar täglich erhielt. Das bedeutete einen Gewinn von 1500 Dollar täglich. In einem Jahre waren sämtliche Maschinen amortisiert. Wenn die gesamte deutsche Automobil-Industrie sich zusammenschloße, so würde eine Regelradermaschine, die die vereinigte Automobil-Industrie taufen müßte, den gesamten deutschen Jahresbedarf an Re-

(Fortsetzung dritte Seite Kampfblatt)

Amerika vor dem Kulturkampf?

Die U. S. A. auf der Suche nach einer „Kultur“. — Fünf Millionen verschiedene Völker! — Intoleranz ist Krampf. Die Gegenwehr der Arbeiter. — Gewaltmaßnahmen gegen Eingewanderte.

Die amerikanische Nation scheint in einen neuen Abschnitt ihrer kulturellen Entwicklung einzutreten. Seit der Konstitutionierung als selbständige Nation vor nunmehr 150 Jahren haben die Vereinigten Staaten eine Entwicklung durchgemacht, zu der andere Völker Jahrhunderte, manche nahezu ein Jahrtausend gebraucht haben. Mit dem Eintritt Amerikas in den Weltkrieg als geschlossene Nation kam der nationale Aufbau der Vereinigten Staaten zum Abschluss. Es zeigte sich, daß sich fast sämtliche Eingewanderten vorbehaltlos zum neuen Vaterland zugehörig betrachteten und dessen politische und nationale Ziele als die eigenen anfaßen. Und wo das da und dort vielleicht noch nicht ganz der Fall war, halfen schon Ausnahmezustand und Kriegsgeetze, wie in jedem kriegsführenden Land, wirkungsvoll nach. Seit Ende des Weltkrieges geht nun die amerikanische Nation daran, eine eigene, typisch amerikanische Kultur heranzubilden. Freilich ist das nicht so einfach wie der Aufbau eines nationalen Staatsgefüges. Jetzt handelt es sich darum, auftauchende Geistesrichtungen in einheitliche Bahnen zu lenken, zum Besten nicht nur der Amerikaner, sondern der ganzen Welt, soll eine wirklich neue, weltverbessernde,

typisch amerikanische Kultur

entstehen. Augenblicklich befindet sich die amerikanische Kulturgestaltung noch im Stadium des Suchens und Tastens. Eine Folgeerscheinung dieses Werdeprozesses ist stets ein leidenschaftliches Bekämpfen von Anschauungen, die man als Kulturfaktoren ansieht. Infolge seiner praktischen Veranlagung will der Amerikaner aber immer schnell ein Ergebnis sehen, und so greift man — oft recht vordringlich — zu dem bekanntesten amerikanischen Patent-Mittel: „There ought to be a law.“ — Hier sollte ein Gesetz geschaffen werden.“ Und so wetteifern die Vertreter von Weltverbesserungsideen miteinander, ihre besonderen Anschauungen möglichst bald gesetzlich „verankert“ zu sehen. Sollte das nun schon früher einmal geschehen sein, so beeilt man sich, durch Schaffung eines Präzedenzfalls dieses Gesetz wieder zu neuem Leben zu erwecken. Es ist nämlich eine Eigentümlichkeit in Amerika, daß hierzulande ein einmal geschaffenes Gesetz nie mehr aufgehoben wird. Da aber dauernd neue Gesetze geschaffen werden, so gibt es in den Vereinigten Staaten heute vielleicht über 5000000 — fünf Millionen — verschiedene Gesetze, die von der Bundesregierung, von Staatsregierungen, von County und Stadtverwaltungen im Laufe der Jahrzehnte erlassen worden sind!

Dieses: „There ought to be a law“ des Amerikaners ist im Grunde genommen eigentlich ein Eingekündnis seiner Schwäche in kulturellen Dingen. Er glaubt selbst nicht recht an die Allheilkraft seiner Anschauung und will sie deshalb möglichst schnell gesetzlich patentiert haben, so daß dann vorläufig nicht mehr daran gerüttelt werden kann. Das führt natürlich schließlich zur Intoleranz in Reinkultur.

Der im vergangenen Jahr in Danton durchgeführte „Affenprozeß“ und der Prozeß wegen „Gottesverleumdung“ in Boston befeuchteten schließlich die

Geburtswehen der amerikanischen Kulturbestrebungen.

Sie zeigen deutlich, wohin Intoleranz schließlich führen muß, nämlich in eine Geistesepoche, die Europa im Mittelalter durchgemacht hat. Druck erzeugt stets Gegendruck. So überrascht es nicht, daß sich unter dem Eindruck der beiden oben genannten Prozesse jetzt eine Liga zur Verbreitung des Atheismus im Osten der Union gebildet hat, die ihr Aufgabengebiet darin sieht, den Gedanken der Gottesleugnung besonders in den intellektuellen Kreisen des Landes propagandistisch zu verbreiten. Man sieht, die Parteien marschieren schon auf zum größten Kulturkampf, der in gar nicht langer Zeit die Vereinigten Staaten wie ein hitziges Fieber schütteln und zu einer Art Religionskrieg treiben wird, von dem man allerdings noch nicht sagen kann, ob er nur mit geistigen Waffen geführt werden wird. Wie weit der Geist der Intoleranz hier schon Wurzel geschlagen hat, erblickt aus einer Vorklage, die von dem Monarchabgeordneten Aswell als „Bill Nr. 5583 A. R.“ dem Kongreß unterbreitet worden ist. Um eine typisch amerikanische Kultur zu schaffen, muß der

natürliche Assimilierungsprozeß der Einwanderer

selbstredend beschleunigt werden, und zwar — nach der Aswell-Bill — auf folgende drastische Weise: Jeder Einwanderer, der noch nicht fünf Jahre im Lande ist und somit noch kein Bürger sein kann, hat sich bei der nächstgelegenen Bundesbehörde zur Registrierung zu melden. Gleichzeitig wird ein Fingerabdruck von ihm genommen und seine genaue Personalbeschreibung aufgenommen. Jede Veränderung in seinem Aussehen bis zur nächsten Registrierung — sie muß in jedem Jahre wiederholt werden — hat der Einwanderer, der noch nicht Bürger ist, sofort der Bundesregistrierungsbehörde anzumelden, so z. B. wenn er sich den Schnurrbart abnehmen oder einen wachsen läßt, wenn er irgendeine Narbe im Gesicht, die sein Aussehen verändert, erhält, wenn er sich eine andere Haarfrisur zulegt, wenn er einen oder mehrere Zähne verliert oder sich ein künstliches Gebiß anfertigen läßt. Für die kleinsten Übertretungen sind sehr hohe Geldstrafen und außerdem Freiheitsstrafen bis zu fünf Jahren vorgesehen. Da kürzlich bekannt wurde, daß die „Aswell-Bill“, die nun schon seit mehr als einem



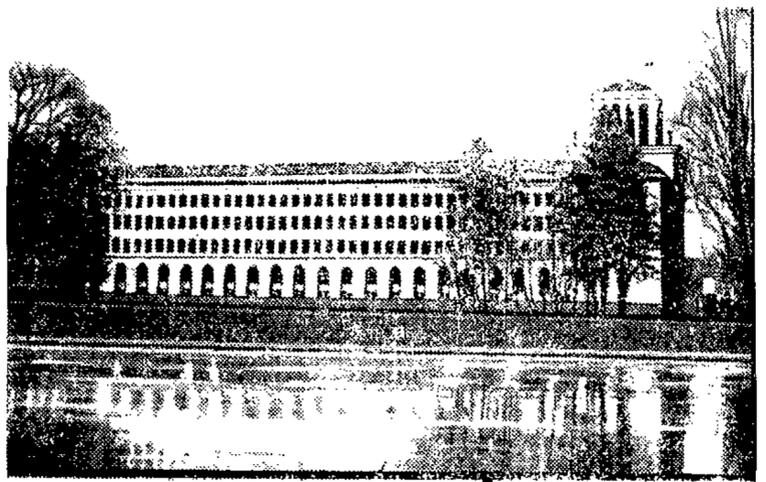
Ellen Key,

die bekannte schwedische Schriftstellerin liegt im Sterben. Ellen Key steht im 77. Lebensjahre, war ursprünglich Lehrerin und hat in ihren zahlreichen, künstlerisch hochstehenden Schriften neben literarischen vor allem auch soziale Fragen, in hervorragendem Maße Frauenfragen, behandelt.

Jahr im Kongreß liegt, noch vor Schluß der derzeitigen Kongreß-Sitzung durchgeprüft werden soll, wurde unter dem Protektorat der Vokal 439 der Internationalen Maschinen Union (Gewerkschaft) in Cleveland eine Massenversammlung einberufen, die später zur Gründung der „Organization for the Protection of the Foreign Born“ — Organisation zum Schutze der Fremdgeborenen — führte. Es wurde eine gemeinsame Entschließung gefaßt, von der Abschriften an den Präsidenten Coolidge dem Arbeitssekretär Davis und an alle Kongreßleute geschickt wurden. Die Sprache, in der diese Resolution abgefaßt war, ließ an Deutschland nichts zu wünschen übrig. Es waren wohl die drohendsten Worte, die je nach Washington gerichtet worden sind. Es ist möglich, daß man die Beratung über die „Aswell-Bill“ unter dem Druck der öffentlichen Meinung nun doch vielleicht noch vertagt oder die Vorlage ganz bedeutend abschwächen wird.

Das neue Gebäude des Internationalen Arbeitsamtes in Genf

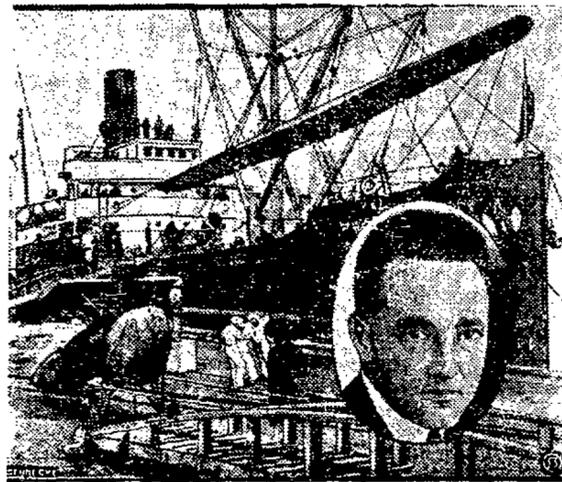
geht seiner Vollendung entgegen und wird im Mai eingeweiht. Das Internationale Arbeitsamt ist auf Grund des Artikels XIII des Friedensvertrages von Versailles vom Völkerbund geschaffen. Es trat an Stelle des von der „Internationalen Vereinigung für geschlechtliche Arbeiterschaft“ im Jahre 1901 gegründeten und 1920 aufgelösten internationalen Arbeitsamtes. Das Amt ist eine zwischenstaatliche Arbeitsorganisation, dem alle Mitglieder des Völkerbundes, und seit 1919 auch Deutschland, angehören. Es hat alljährlich tagende Arbeitskonferenzen, an denen je vier Abgesandte jedes Mitglied, davon zwei Regierungs- und je ein Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter teilnehmen. Die Regierungsvertreter sind verpflichtet, die Beschlüsse in ihrem Heimatstaat durchzuführen. Ferner finden alle zwei Monate Sitzungen des Verwaltungsrats statt, an denen zwölf Regierungsvertreter, davon ein deutscher, sechs Arbeitgebervertreter (Deutschland nicht vertreten), und sechs Arbeitnehmervertreter (ein deutscher) teilnehmen. Die dauernde Tätigkeit des Internationalen Arbeitsamtes ver-



steht das vom Verwaltungsrat beauftragte Zwischenstaatliche Arbeitsamt, dessen Direktor Genosse Thomas, Franzreich, ist.

Die Rache des Lokomotivführers.

In Hannover lebte vor wenigen Jahren ein Lokomotivführer, ein zuverlässiger, ernster Mann, für seinen verantwortungsvollen Beruf vorzüglich geeignet, der seine ihm erst kürzlich angetraute, auffallend hübsche Frau über alles liebte. Wenn er von seinen Fahrten, die ihn nicht selten ganze Tage und Nächte von zu Hause entfernten, in die zwei sauberen Stuben der ehelichen Wohnung zurückkam, sich wusch und umzog, seine Frau umarmte und unter der Lampe mit ihr beim appetitlich hergerichteten Essen saß, wobei er ihre Arme spürte und ihre Härde drückte, sah er sich am Ziel aller Wünsche angelangt. Und bereit sich für sich seines irdischen Glückes, daß er



Das Wettrennen zum Nordpol.

Das Jahr 1926 kann man mit Recht als das Jahr der Nordpolerpeditionen bezeichnen, denn es sind nicht weniger als sechs Expeditionen nach dem Nordpol geplant, wovon drei bereits in den Anfangsstadien sich befinden. Nachdem Amundsen vor einigen Tagen startete, ist am 6. April die Nordpolerpedition des amerikanischen Kapitänleutnants Richard E. Byrd mit dem 3500-Tonnen-Dampfer „Chantner“ von Amerika abgegangen mit dem Ziel Spitzbergen. Unsere Aufnahme zeigt das Schiff „Chantner“ im Hafen von Brooklyn kurz vor der Abfahrt nach Spitzbergen während der Verladung von Byrds Fokker-Flugzeug, rechts Porträt des Kapitänleutnants Byrd.

nicht nur blind und taub gegen seine Umwelt wurde, die hinter seinem Rücken lacht und wisperte, sondern auch den ersten Menschen, der ihm offen riet, auf seine leichtsinnige Frau besser achtzugeben, vor Empörung und Ekel beinahe geschlagen hätte. Indessen mehrten sich die warnenden Stimmen, und nachdem er lange genug selbst gegen Wohlgefinnte zornig die Ohren vergeschlossen hatte, kam schließlich ein Tag, an dem er Argwohn faßte. Er sagte seiner Frau, indem er sorgfältig wie immer seine schwarze Tasse packte, daß er für einen erkrankten Kollegen einspringen müßte und sie erst in zwei Tagen ihn wieder erwarten könnte. Den ganzen Tag über trieb er sich brütend, mit halb erloschenem Bewußtsein, in der Stadt umher, die Zeiger der Uhren vertönend, die nicht vorrücken wollten, bis es nach unendlichen Stunden dennoch Abend und Zeit für sein Vorhaben wurde.

Als er die Vorplatztür leise geöffnet hatte, schlug aus dem erleuchteten Zimmer ihm Gelächter entgegen, das Lachen seiner Frau und eine männliche Stimme, und als er an der Klinke riß und über die Schwelle trat, sah richtig seine Frau mit einem Mann am Tisch, mit einem fremden Mann am Tisch seines Glückes, auf dem genau wie für ihn im gewohnten Geschirr ein appetitliches, sauberes Essen stand, und er konnte noch sehen, wie zwei Hände sich jah aus ihrer Verfristung lösten. Die Frau fuhr mit einem leisen Schrei zusammen, wollte fragen: „Was ist denn? Warum kommst du so früh?“, aber die Frage blieb ihr in der Kehle stecken, und der Mann hob sich mit bleichem Gesicht am Tisch in die Höhe und trat zur Wand zurück, unwillkürlich sich an etwas Festes lehnd. Indessen blieb der Lokomotivführer breit auf der Schwelle stehen, sah von einem zum andern und redete nichts.

Die organisierte Arbeiterschaft Amerikas

sieht nämlich in der „Aswell-Bill“ einen Versuch, die Arbeiterorganisationen dadurch zu zersprengen, daß auf Grund der Registrierung dann auf die eingewanderten Arbeiter ein Druck ausgeübt werden könnte, in Fällen von Streiks Streikbrecherarbeiten zu verrichten, widrigenfalls Freiheitsstrafen oder Deportationen über die registrierten Einwanderer verhängt würden.

Man sieht, die Geburtswehen der ersehnten typisch amerikanischen Kultur setzen ein. Amerika eilt jetzt unaufhaltsam einer Epoche entgegen, die das unter den furchtbaren Folgen des Weltkrieges noch immer leuchtende Europa schon vor mehreren hundert Jahren durchgemacht machte. Hoffentlich spielt sich der bevorstehende Kulturkampf Amerikas ohne Blutvergießen ab und wird nur mit geistigen Waffen ausgetragen.

Als er schließlich doch zu sprechen begann, tat er eine reichlich fettige, kaum zu erwartende Frage. Er fragte nämlich den Fremden in einem beunruhigt schnarrenden Ton, hinter dem kaum etwas von Erregung zu hören war: ob er Papiere bei sich habe, er solle ihm seine Papiere zeigen. Der bleiche Mann an der Wand griff sofort und bestiffen in seine Tasche und trante ein nicht gerade reines Papier hervor, das der Lokomotivführer ernst und langsam prüfte. Dann nickte er, reichte den Ausweis zurück, gab die Tür frei und sagte ruhig: „Nicht machen Sie, daß Sie weiter kommen!“

Nachdem der Mann das Zimmer verlassen hatte, tat der Lokomotivführer nichts, als daß er stand und schweig. Nur als die Frau mit einem verstörten Ausdruck vom Tisch aufstand, sich eine Strähne ihres Haars hinter die Ohren strich und mit bestiger Bewegung daran gehen wollte, das Geschirr abzuräumen, wehrte er bestig ab und verlagerte von ihr, daß sie ein drittes Gebek ihm auflegen sollte. Er sagte das mit einem solchen Ton, daß die Frau aus neue vor Schreck erbleichte und ohne weiteres tat, was ihr geheißen war. Dann setzte er sich bedächtig zum Essen nieder, langte kräftig zu, und als er gesättigt war, sagte er zu seiner Frau, mit der er, den Befehl zum Tischdecken angenommen, bisher kein Wort gewechselt hatte, sie könne jetzt abräumen und das Geschirr aufwaschen. Sie gehorchte, während er die Zeitung las, ohne aufzusehen, und wieder nach einer Weile sagte er zu seiner Frau, die sich übermäßig zu schämen machte, sie solle jetzt aufhören und sich schlafen legen. Er wartete im Zimmer noch ein wenig, dann legte er sich neben seine Frau, die ihn verstohlen ansah, ins Ehebett, schloß die Augen und schlief, oder tat wenigstens so, als ob er schlief.

Als er am Morgen aufstand und in die Stube trat, hatte die Frau schon das Frühstück hergerichtet, zwei Tassen und zwei Teller, am gewohnten Platz. Sie selber stand, auf ihn wartend, daneben, und während sie gerade eine Bewegung machte, um den Kaffee einzuzugießen, unterbrach er sie leise, es fehle noch etwas. Sie stellte die Kanne hin und starrte ihn an, und wieder sagte er wie gestern abend im gleichen, Gehorsam erzwingenden Ton, sie solle ein drittes Gebek auflegen. Darauf frühstückte er wortlos, nahm seinen Hut und ging.

Bei seiner Rückkehr zu Mittag fand er die Frau mit zuckenden Schultern und vergrabenem Kopf über dem Esstisch liegen, auf dem die Schüssel stand und zwei Suppenteller. „Nein, nein!“ rief er sie an, und sie schaute auf, mit einer tierischen, furchtbaren Angst in den Augen, die kaum noch Platz für ihr verzweifeltstes Flehen hatten, nun endlich auszubreden, seine Wort zu entladen, zu schreien, zu toben, sie zu schlagen, zu stoßen, und irgend etwas zu tun, wie schlimm es auch wäre, bloß diese Worte nicht, die nun doch wieder kamen: „Du hast vergessen, das dritte Gebek aufzulegen.“

Zum Abend war es dasselbe Lied, am nächsten Morgen dasselbe, an jedem Tag, zu jeder Mahlzeit das gleiche Lied. Der Mann ließ nicht nach, wollte immer und beständig den Teller sehen, das Besteck und die Tasse, die sichtbaren Zeugen des unerhörten Betruges, an den er so lange nicht hatte glauben können, wollte immer und beständig die Frau dazu zwingen, die Schande offen auf den Tisch zu stellen, auf den Tisch seines für ewig gehaltenen Glückes. Die Frau kämpfte nicht einmal dagegen, sie war mitten in ihrer Kraft entzwei gebrochen, sie wurde müde und weß, und so furchtbar war der Wille, dem sie gehorchen mußte, daß sie nach einem Jahr, und es ist wirklich geschehen, so schreibt Friedrich Büchse in der „S. Z.“, widerstandslos ins Bett sich legte und wie ein abgebrannter Lichtstumpf erlosch.

„I hatt' so gern a' hungert!“ Neulich erschien auf dem Polizeipräsidium ein sechzehnjähriges Mädchen aus Passau, das die Erlaubnis zum Hungern haben wollte. Als dem Kinde eröffnet wurde, daß derartige „Veranlassungen“ nicht mehr gestattet seien, brach es in bittere Tränen aus und schluchzte: „I mog nimmer hoangehn. I hatt' so gern a' hungert!“ Schließlich stellte es sich heraus, daß die Kleine ihrem Vormund entlaufen und, nachdem sie ihr Fahrrad verkauft hatte, mit dem Erlös von 28 Mark nach Berlin gefahren war. Da sie trotz eindringlicher Mahnungen nicht zu bewegen war, wieder „hoam“ zu fahren, soll von der Fürsorgebehörde versucht werden, ihr hier eine Beschäftigung zu verschaffen.

Berschwundener Student. Am 10. März d. J. fand in Wien eine Hochschultagung statt, an der mehr als tausend Studenten aus Deutschland teilnahmen. Unter diesen befand sich auch der 23-jährige stud. jur. August Greis, Sohn des Direktors des Braunschweiger Stadttheaters. Die Hochschultagung war längst beendet, und die Eltern erwarteten ihren Sohn vergebens aus Wien zurück. Schließlich erstatteten sie Anzeige bei der Polizei, der es jedoch bis zur Stunde noch nicht gelungen ist, den Aufenthaltsort des Studenten aufzufinden. Man vermutet, daß Greis das Opfer eines Verbrechens geworden sei.



Turnen * Sport * Spiel



Beilage der Danziger Volksstimme / Montag, den 19. April 1926 / Nr. 17

Geländelauf der Arbeiterportler!

Die Leichtathleten rühren sich. Höher kommt die Sonne, und höher schlägt das Herz in der Brust des Freundes vom grünen Rasen, bei dem Gedanken an die kommenden schönen Tage des Sommers. Tage voll Sonnenglück und freudigem Tummeln in freier Natur haben fest im Gemüt der Sonnenkinder. Und Sonnenkinder sind die Leichtathleten. Ihr Luft-hunger ist unermesslich. Kaum ist der Schnee vom Erdboden weg, so sind sie auch schon draußen und tummeln sich. Es wird trainiert. Bei jeder Witterung konnte man sie ihrem Lieblingsport, dem Laufen, huldigen sehen. Die Früchte haben sich auch gezeigt.

Kein besserer Anlaß der Leichtathletikaktion konnte gegeben werden, als mit dem gefrigen Geländelauf, der als eine glänzende Werbung für die Arbeiterportbewegung gemeldet werden muß. Seltener sind innerhalb Danzigs Mauern soviel Sportler zu einem Geländelauf angetreten, wie gestern beim Lauf der Arbeiterportler in Gr.-Waldorf. Und selten waren Käufer mit soviel freudiger Eingabe bei der Sache, wie unsere Leichtathleten. Auf die gute Entwicklung der heimischen Leichtathletik innerhalb des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes können also berechtigte Hoffnungen gesetzt werden. Herrliches Menschen- und Läufermaterial steckt in der Vereinigung; wurden doch Zeiten gelaufen, die erstklassig genannt werden müssen. Besonders ist hier der Juppoter Turngenosse Philipp zu erwähnen, der in schönem Stil sicher den 5000-Meter-Lauf der Männer gewinnen konnte.

Von der Schule in Gr.-Waldorf, die, nebenbei bemerkt, als Umkleelokal zu klein war, ging es zum Start der Jungs, die einen Mannschaftslauf über 3000 Meter auszu-tragen hatte. Die Mannschaft mußte geschlossen durchs Ziel kommen, sonst würde sie nicht gewertet werden. Zwar wird das so manch einem jungen, heißhörnig nicht recht gefallen sein, auf seinen schwächeren Vereinsgenossen zu warten, aber zum Sport gehört Disziplin und Charakterstärke, und diese sollen auch neben dem rein sportlichen ihre Pflichten in unsern Reihen haben. Das überdies die flache Terrain ließ die Läufer gut verfolgen, und heiß wurde gekämpft. Spitzengruppen müssen zurück und schieben sich wieder vor, bis es der Mannschaft von Gr.-Waldorf gelingt, die Führung endgültig an sich zu reißen. Ihr folgen kurz hintereinander Juppot und Odra. Die Sportlerinnen liefen zwischenein einen Trainingslauf über circa 2000 Meter. Von einem Wettkampf war hier überhaupt keine Rede, es ging auch so; sogar noch besser. Aus allen Vereinen waren sie gekommen, um durch einen gemeinsamen Lauf das Zusammengehörigkeitsgefühl der Arbeiterportler zu befestigen und zu befestigen. An den leuchtenden Gesichtern und blauen Augen der Sportlerinnen konnte man ihnen die Freude ablesen, die ihn dieser Lauf gemacht hat.

Jetzt kamen die Kanonen an die Reihe. 5000 Meter waren für die Männer vorgeschrieben. Einzeln und mannschafts-mäßig wurde die Bewertung vorgenommen, und zwar so, daß die ersten drei Mann des Vereins als erste Mannschaft bewertet wurden. Als Bewertungssystem war die Reihenfolge der Ankunft am Ziel gewählt, in der Weise, daß der Erste einen Punkt, der Zweite zwei Punkte und jeder folgende einen Punkt mehr bekam. Die niedrigste Punktzahl war zum Sieg nötig. Über 80 Läufer stellten sich dem Starter, und los ging es auf die lange Fahrt. Die eigent-lichen Langstreckenläufer setzten sich sofort an die Spitze, ein scharfes Tempo anhaltend. Noch waren keine tausend Meter gelaufen, als sich das Feld schon mächtig auseinander gegeben hatte. Ein prächtiges buntes Bild, die Läufer auf der Strecke. Die Spitzenreiter hoben sich die Sportler vom Horizont ab, die schnell näher kamen. Wurde anfangs scharf um die Spitze gekämpft, so hob sich gegen die Hälfte der Strecke der Juppoter Gen. Philipp an die Spitze, die er auch bis zum Schluss halten konnte. Einzeln und paarweise kamen die übrigen Läufer in guter Verfassung durchs Ziel. Viele Fremde des Arbeiterports hatten sich eingefunden, die voll auf ihre Rechnung kamen.

Das Resultat war folgendes:

Männer über 18 Jahre, 5000 Meter Einzellauf: 1. Karl Philipp, F. Z. Juppot, 17 Min. 55% Sek.; 2. Paul Schlegel, Gr.-Waldorf, 18 Min. 15% Sek.; 3. Kurt Siegel, Gr.-Waldorf, 18 Min. 15% Sek.; 4. Heinrich Sichert, F. Z. Juppot, 18 Min. 34% Sek.; 5. Otto Zagodni, Fichte-Odra, 18 Min. 40% Sek.

Männer über 18 Jahre, 5000 Meter Mannschaftslauf: 1. F. Z. Juppot 16 Punkte; 2. F. Z. Langfuhr 21 Punkte; 3. Gr.-Waldorf 24 Punkte; 4. F. Z. Langfuhr 27 Punkte; 5. Fichte-Odra 28 Punkte.

Jugend-Mannschaftslauf 3000 Meter: 1. Gr.-Waldorf 11 Min. 25% Sek.; 2. F. Z. Juppot 11 Min. 41% Sek.; 3. Fichte-Odra 11 Min. 47% Sek.; 4. Fichte-Odra 12 Min. 14 Sek.; 5. Fichte-Odra 13 Min. 48% Sek.

Die ersten drei Läufer der Männerklasse bilden die Bezirksmannschaft im 5000-Meter-Lauf, die im Juli beim Kreisportfest des Danziger Bezirks zu vertreten haben wird.

Der Kreislauf des 18. Kreises des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes findet am 9. Mai im Königsberger Gewerkschaftshaus statt. Die Tagesordnung sieht folgende Punkte vor: 1. Berichte. 2. Jugendfragen. 3. Bundesgeschäft und Bundesfiliale. 4. Stellungnahme zum Bundeskongress. 5. Anträge. 6. Wahlen. Dem Kreislauf voraus gehen die Sportveranstaltungen der Turner am Sonnabend, den 8. Mai, und die Sporttagung der Fußballer ebenfalls am Sonnabend.

Handball.

Danzig I gegen Langfuhr I 2:1 (1:1)

Die Handballerrie nimmt infolge der Spielplatznot nur langsam ihren Fortgang; trotzdem innerhalb der Vereine des hiesigen Bezirks großes Interesse für dieses schöne Turnspiel vorhanden ist. Die Gesellschaftsspiele, die des öfteren zwischen den Vereinen ausgetragen werden, befähigen dieses.

Am letzten Mittwoch trafen sich nun die beiden alten Rivalen, Danzig und Langfuhrs erste Handballmannschaften zu einem Gesellschaftsspiel auf dem Wallplatz. Vorweg muß gesagt werden: Ein selten schönes Spiel. Beide Vereine sind innerhalb des Danziger Bezirks die ersten gewesen, die den Handballport in ihren Übungsstätten angenommen haben, was sich in der ruhigen, abgeklärten Spielweise ihrer Mannschaften ausdrückt. Langfuhrs Stärke liegt seit altersher im Sturm. Solossal sind geprägt auf gutes Kombinationsvermögen, macht der Langfuhrer Sturm bei jeweiligen Hinterrückstellungen des Gegners viel zu schätzen. Odra kommt noch zu Gunsten Langfuhrs ihr prächtiger, höherer Torwart, wovon der Danziger Torwart bei diesem Spiel ein

Nebst den Jungs kann. Wäre derselbe nicht so langfischer gewesen, das Torverhältnis wäre ein anderes geworden. Der Teil der Mannschaft, der bei Danzig gut ist, Torwart und Käuferreihe, fehlt bei Langfuhr, und eine erstklassige Mannschaft wäre fertig. Der Spielverlauf selbst sah bis Halbzeit ein schön verteiltes Spiel, wobei Langfuhr etwas im Vorteil war. Nach Halbzeit ließ Langfuhr aber leider etwas nach, so daß eine gewisse Ueberlegenheit von Danzig offen zu Tage trat. Der Ausgleich, den Langfuhr durch einen ihnen zugesprochenen 18-Meter-Ball erzielen konnte, wurde in tabellarischer Manier vom Danziger Torwart gehalten.

Ergebnisse der gefrigen Fußballspiele.

Danzig I gegen Danzig II 4:1

Auf dem Wallplatz trafen sich am Sonnabendabend obige Mannschaften zum Gesellschaftsspiel. Obwohl Danzig I nur mit 10 Mann spielte, fand das Spiel mehr in der Gegen-hälfte statt. Einzelne Vorstöße der zweiten Mannschaft blieben in der Verteidigung hängen. Lediglich dem guten Spiel der linken Verteidiger hat die zweite Mannschaft es zu verdanken, daß die Niederlage nicht größer wurde.

Spiele der Knabenmannschaften.

Die Kleinsten in unserer Bewegung regen sich. Sie wollen Fußball spielen. Da nützen alle Gegenargumente von so manchem Kur-Turner nichts. Können die Knaben nicht bei uns Fußball spielen, so gehen sie zu den Bürgerlichen. Das hat bereits manch eine Vereinsleitung erfahren. Nach einer Anfrage des Bezirksauschusses haben folgende Vereine Knabenmannschaften gemeldet: Heubude (2), Langfuhr (2), Neufahrwasser (1), Krakau (1), Odra (1), Danzig (1) und Schidlitz (1). Es haben auch bereits Knabenspiele stattgefunden. Bei den Spielen ist besonders darauf zu achten, daß die Spielzeit zweimal 30 Minuten beträgt, mit 5 bis 10 Minuten Pause zur Halbzeit.

Das Spielfeld muß folgende Maße haben: Seitenlinie 75 Meter, Torlinie 50 Meter, Tormaße 4,50 : 1,75 Meter, Stimmeter 8,50 Meter.

Schwache Knaben dürfen nur mit ärztlicher Erlaubnis teilnehmen. Die Jugendleiter haben streng darauf zu achten.

Am 11. 4. spielten Danzigs Knaben gegen Schidlitz Knaben. Letztere gewannen 1:0. Am 13. 4. trafen sich Langfuhrer und Danziger Knaben. Hier siegte Langfuhr mit 1:0.

Werbereinführung in Odra!

Bei dem Arbeiter-Turn- und Sportverein „Fichte“ Odra, macht sich seit geraumer Zeit ein zielbewusstes, sicheres Streben nach vorn bemerkbar. Die vor noch nicht langer Zeit gegründete Frauenabteilung hat sich zu aller Zufriedenheit entwickelt. Ein Erfolg reichlicher Kleinarbeit kann also bereits verbucht werden. Doch nicht genug damit; es wird weiter gearbeitet, und zwar tritt „Fichte“ Odra am kommenden Sonntag mit einer Werbereinführung auf dem Sportplatz in Odra vor die Öffentlichkeit, um ihre Arbeitsgenossen von der Notwendigkeit der Leibesübungen zu überzeugen.

Das Tagesprogramm ist wie folgt zusammengestellt: Nachmittags 2 Uhr Abmarsch des gesamten Vereins vom Sportplatz am Hinterweg zum Übungsdamm den Ort. Auf dem Platz alsdann sportlich-gymnastische Freiübungen aller Abteilungen, dem ein Geräteturnen von 6 Riegen an den verschiedenen Geräten folgt. Weitere 4 Riegen werden einen Einblick in den Leichtathletikbetrieb des Vereins gewähren. Allgemeine Turn- und Reckspiele bilden den Abschluß. Hinterher treffen sich Fichte I gegen Heubude I zum fälligen Serienspiel, auf welches besonders hingewiesen wird, da beide Mannschaften als äußerst spielfertig bekannt sind.

Der Arbeiter-Turnverlag zu Leipzig hatte im Geschäftsjahr 1925 eine Umlauf von 1.285.000 Mark. Das bedeutet gegenüber dem Jahre 1924 eine Steigerung von 268.000 Mark. Der Verlag war in der Lage, sich durch Neubeschaffung von Maschinen wesentlich zu erweitern und sein Absatzgebiet durch Errichtung neuer Filialen zu vergrößern.

Verzillige Beratung für Sportler. Das Leipziger Arbeiter-Sportartell hat in Gemeinschaft mit der Arbeiter-Turn- und Sportstelle seit Anfang 1925 einen sportärztlichen Dienst eingerichtet, dessen Aufgabe es ist, die sporttreibenden Mitglieder der Verbände auf ihre körperliche Gesundheit einzugehen für bestimmte Sportgebiete zu untersuchen und mit ärztlichem Rat zu versorgen. Im Jahre 1925 wurden an 63 Tagen 64 Männer und 24 Frauen untersucht. Jeder Sportler, der sich zur Untersuchung meldete, erhielt ein Untersuchungsblatt mit dem Ergebnis des ärztlichen Befundes.

Ein Stadion in Mannheim. Die Stadt Mannheim plant für das laufende Jahr die Errichtung eines Stadions mit einem Kapazitätswert von 400.000 Mark. Dem Bau des Stadions ist der Spielplatz der Freien Turner zum Opfer gefallen. Dafür wurde dem Arbeiterportartell von der Stadt anderes Gelände in der Nähe zur Verfügung gestellt.

Anfänge der Arbeiterportbewegung in Spanien. Der Madrider Arbeiterportverein „Raina“ wendet sich in einem Aufruf an die spanischen Arbeiterkreise um die bereits bestehenden kleineren Arbeiterportorganisationen des Landes und fordert sie zum Zusammenschluß zwecks intensiver Pflege des Arbeiterports auf.

Der Arbeiter-Sportartell hat ein eigenes Bundesgeschäft „Mittel-Europäischer Sport-Vertriebsgesellschaft“ in H. H. in Magdeburg-Gr.-Dörfer, Friedrich-Vert-Str. 22, gegründet, um auf diese Weise den dem Bund angeschlossenen Vereinen unter Aufrechterhaltung des Preisverhältnisses sämtliche Sportartikel zu billigen Preisen zu beschaffen.

Internationale Arbeitsgemeinschaft der Arbeiter-Radio-Verbände. Auf einer Konferenz der Arbeiter-Radio-Verbände Deutschlands, Österreichs und der Tschechoslowakei in Prag wurde die Schaffung einer Arbeitsgemeinschaft der Arbeiter-Radio-Verbände dieser Länder als Grundgedanke einer internationalen Arbeiter-Radio-Internationalen beschlossen.

Bürgerliches Sport.

S. J. A. Königberg Valtersweiser. Das in Stettin angetragene Fußballspiel um die Valtersweiser Stettiner Sportklub Stettin gegen den hiesigen Valtersweiser S. J. A. Königberg gewann letzterer mit 1:0 (0:0). S. J. A. errang somit zum 6. Male hintereinander die Valtersweiser.

Kraft und Rhythmus!

Hallen-gymnastik! Ein vertrauter Begriff für den modernen Sportler. Ein unbeschriebenes Blatt für den Laien und den verknöcherten Philister. Die Zeit der Dackmäuser ist vorbei. Der Wille zu einem besseren Menschentum hat überall, wo lebenshungrige Sportlerjugend zusammenkommt, festesten Boden gefast. Sonne, Luft, Bewegung, das sind die drei Dinge, die der Mensch neben einer einigermaßen sicheren Existenz ge-bräucht, um glücklich zu sein. Sportlerglück — heißt können. Nicht können im Sinne des Vollbringens, sondern den Weg wissen, der zum Stadium der Lebensgenügsamkeit führt. Doch bis dahin ist es weit. Kolossale Energiemengen müssen verbraucht werden, ehe es bloß zu dümmern anfängt. Alle Mittel, die mithelfen, diesen Weg zum wahren Seelen-frieden und Sportlerglück zu finden, müssen demnach begrüßt werden.

Hierunter fällt auch das gefrige von der Leichtathleten-Vereinigung Danzig in der Sporthalle veranstaltete Hallen-gymnastikfest. Vorweg sei gesagt: Ein guter Erfolg. — Von einigen kleinen, aber inhaltsschweren Ausnahmen abgesehen. Sein Ziel, einen Einblick in das so verzweigte Gebiet der ein-zelnen Gymnastiksysteme zu geben, hat der Veranstalter voll er-reicht. Nicht Gipsfiguren bekam man zu sehen, sondern Kleinarbeit, wie sie in den Übungsstätten während des Win-ters geleistet wurde, aber auch geleistet werden konnte. Darum sei hier derjenigen besonders gedacht, die all die Wege geübt haben, damit diese Arbeit auch eine fruchtbringende sein konnte. Und da ist vor allen Dingen die zielbewusste Tätig-keit der hiesigen Geschäftsstelle für Leibesübungen zu nennen, die unter den schwierigsten Verhältnissen für Übungsgelegen-heit Sorge getragen hat. Wäre eine derartige Veranstaltung möglich, wenn wir nicht das Gymnastikhaus in der Wesschalle hätten? Ich glaube kaum. Wo blieben die vielen Gymnastik-schulen und Vereine, die jetzt dort ständiger Gast sind? Danzigs guter Ruf als im Osten führende Stadt auf dem Gebiete der modernen Körperbildung wäre zum Teil erloschen.

Doch nun zur Veranstaltung selbst. Die Fülle der Darbie-tungen zwingt, immer hübsch der Reihe nach zu gehen. Das Haus war gut besetzt. Alles was mit Sport nur irgendwie in Verbindung gekommen ist, hatte sich eingefunden. Programm-mäßig ging es flott los. Sportlers Morgengebet; dokumentarisch für den Geist, der den Veranstaltern vorschwebt. Nicht zahlungs-loses Herumgestammel, sondern Frühlingsgymnastik ist die Lösung des Tages. Die Gruppe der Leichtathleten entledigte sich ihrer Aufgabe zur allgemeinen Zufriedenheit. Kriechübungen nach Prof. Klapp unter Leitung von Frau Witte schlossen sich an. Diese Übungsart kann und will für die Allgemeinheit nicht in Betracht kommen, sondern muß individuell behandelt wer-den. Was die Drei- bis Ziebnjährigen über, wurde von einer Gruppe der Gymnastikschule Katterfeldt-Lornow gezeigt. Die kleinen bekannten pädagogischen Kräfte kamen zur Anwendung, die schon seit Jahren im Kinderturnen des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes gang und gäbe sind.

Jetzt kam was ganz Leutliches. Armer Turnklub, du hast gar nicht da hinein. Bei dem gefrigen Fest sollte fort-schrittliche Körperkultur gezeigt werden, aber der Turnklub kam mit Freiübungsformen aus Vater Jahns Zeiten. Wenn die gestern gezeigten Freiübungen der Jugend das Übungs-system der von diesem Verein so mit Nachdruck verkörpertem deutschen Turnerschaft darstellen, so ist es um dieselbe traurig bestellt. Der Geist, der in diesem Verein steckt, kennzeichnete sich am besten dadurch, daß bloß noch das Herza und das Kaiserhoch fehlten. Die hiesige Ortsgruppe des Bobebundes zeigte sportlich völlig unübliche Grundübungen zur Aus-drucks-gymnastik. Da war bei der allgemeinen Gymnastik der Leichtathleten denn doch schon mehr zu sehen, trotzdem auch bloß Anfangsübungen gemacht wurden.

Für die Frau als Körperarbeit am wertvollsten waren die Auschnitte aus der gymnastischen Arbeit der Schule Sanna H. u. h. Von allen den gestern gezeigten Gymnastiksystemen kam diese Übungsform am besten zur Geltung, kolossal elastisch und bewegungs-freudig, ließen die Mädel ihre Darbietungen für den Fachmann zum Genuß werden.

Der Turnklub Langfuhr turnte hinterher mit sechs Riegen die üblichen Geräteübungen. Nichts Besseres wurde von einer Gruppe Leichtathleten gezeigt, doch habe ich schon bessere Aus-führung der Übungen gesehen. Damen und Herren trugen Zweikämpfe im Säbel, Florett und Degenfechten aus. Große Aufmerksamkeit und wenig körperliche Wirkung zeigte eine Gruppe von Katterfeldt-Lornow bei einer Auswahl der Lokalen Gymnastik. Große Sicherheit riefen berechtigterweise Lauffspiele der Leichtathleten hervor. Jetzt kam der Clou des Abends. Rhythmische Freiübungsformen von Turnerinnen des Turn-klubs Langfuhr. Das sah ungefähr so aus, als wenn, wie in jenseitigen preussischen Zeiten, der Rajemenhofstrich nach den Klängen eines Wiener Walzers gemacht wurde. Leichtathleten zeigten Spiele mit dem Medizinball und die verschiedenen Arten des Hochsprunges. Vier Vollstänze des Danziger Vollstanz-treffes bildeten den Abschluß dieser Veranstaltung, die von un-sichbarer Hand geleitet einen guten Eindruck hinterließ.

S. u. E.-Verein gegen Titania - Stettin 4:1 (1:0)

Wie immer schmücken den Platz am Pokadowskiweg schwarzweiße Fahnen. Gewisse Kreise verhalten sich in voller Abicht alle Geschwinde. In einem weiteren Spiel um die Valtersweiserhand fanden sich Titania - Stettin und der Ballspiel- und Eislauf-Verein Danzig gegenüber. Die Danziger konnten das Spiel mit 4:1, bei zeitweiser großer Ueberlegenheit und Anzählung vieler Torballmöglichkeiten, gewinnen. Titania spielte äußerst hilflos und vermochte erst kurz vor Schluss sein Tor zu erzielen.

Wie bei allen Fußballspielen in letzter Zeit, fehlte es auch bei diesem nicht an häßlichen Auswüchsen. Die Spiele machen immer mehr den Eindruck, als dienten sie nicht der körper-lichen Erleichterung der einzelnen Spieler, sondern um den Vereinsfanatikern Genüge zu tun und die Punkte unter allen Umständen zu erjagen. Mangelnde Technik wird durch rumpiges, rücksichtsloses Spiel ersetzt. Die Zuschauer be-gleiten durch anfeuerndes Brüllen jeden Schuß, der beinahe ein Tor wird. Für die vielen jugendlichen Zuschauer trägt die Parteinahme des Publikums nicht gerade zu guter Er-ziehung bei. Oft hatte man Gelegenheit zu beobachten, daß der Schiedsrichter ausgeschaltet wurde und die Zuschauer das Spiel leiteten.

Die Aufgabe unserer Arbeiterportler muß es sein, das Fußballspiel als Mittel zur körperlichen Erleichterung der Spieler zu gestalten. Das Gemeinschaftsgefühl jeder Fuß-bällerei muß so gepflegt werden, daß sie neidlos die bessere Technik eines Gegners beim verlorenen Spiel anerkennen. Die geistige Durchdringung des Spiels wird auch die Achtung vor dem Körper des Gegners mit sich bringen. Nur wenn aus diesen Triebfedern heraus Fußball gespielt wird, ist es möglich, Wertvolles für alle Beteiligten zu gewinnen.

Aus aller Welt

Entsetzlicher Unfall bei einem Manöver.

Ein Kraftwagen mit 20 französischen Soldaten verunglückt. Drei Tote, zahlreiche Schwerverletzte.

Bei einem Manövermarsch der französischen Besatzungsstruppen in Metz (Mosel) ein zum Truppentransport verwendeter Militärkraftwagen schwer verunglückt. Der Fahrer des dritten Wagens der Kolonne verlor in den scharfen Kurven der Landstraße an der Moselhöhe oberhalb von Metz die Herrschaft über seinen mit 20 Mann besetzten Kraftwagen, der gegen die Schutzmauer am Straßenrand rannte, diese durchbrach und den dort abfallenden Weinberg hinunterstürzte. Nachdem der Wagen sich drei bis viermal überschlagen hatte, durchschlug er das Dach eines unter dem Weinberg liegenden Hauses. Ein Teil der Soldaten sprang während des Unfalls von dem Wagen ab und kam mit leichten Verletzungen davon. Zwei Mann waren sofort tot, die anderen sind größtenteils sehr schwer verletzt. Während der Nacht ist ein dritter Soldat gestorben. Weitere Todesfälle werden befürchtet.

Großfeuer in Hamburg.

Ein Feuerwehrmann getötet.

Eine der größten Dampfmöhlen Norddeutschlands, die am Hamburger Hafen liegende Dampfmühle von Peter Koellin ist Sonnabend früh durch Feuer vollständig eingeeicht worden. Das Feuer entbrach um vier Uhr morgens und breitete sich schnell über das umfangreiche Gebäude aus. Durch eine Explosion stürzten die hohen Mauern ein. Hierdurch wurde ein Feuerwehrmann getötet, ein anderer schwer verletzt. Das ganze Mühlengebäude ist zerstört worden, die sehr umfangreichen Vorräte sind vernichtet, so daß ein Millionenchaden entstanden ist.

Nach einer Blättermeldung aus Nachen ist das in Stolberg gelegene große Sägewerk Höller durch Feuer vollständig vernichtet worden. Die riesigen Flammen entwickelten eine derartige Hitze, daß die in der Nähe der Brandstätte gelegenen Häuser von den Bewohnern geräumt werden mußten. Das Feuer ist vermutlich durch das Heißlaufen eines Transmissionslagers entstanden.

Zollhinterziehungen einer Automobilfabrik.

Mehrere Millionen Mark.

Die deutsche Zollverwaltung in Kehl ist dieser Tage ausgedehnten Zollhinterziehungen einer elsässischen Automobilfabrik auf die Spur gekommen. Die Firma hat für ihr Serienprodukt, einen kleinen Tourenwagen, einen bedeutenden Absatz in Deutschland sich zu erschließen gemacht, und es verstand, die über die Grenze angeführten Wagen ohne Einfuhrzoll nach Deutschland zu bringen. Die Untersuchung ist in vollem Gange und es ist bereits eine Anzahl von Verhaftungen erfolgt. Es ist festgestellt, daß sich die Schädigung des deutschen Zollfiskus auf mehrere Millionen beläuft, da die Hinterziehungen monatelang hindurch fortgesetzt wurden. Verhaftet ist der in Deutschland stationierte Vertreter der Firma sowie vier Zollbeamte der Station Kehl, die an den Hinterziehungen mitbeteiligt waren.

10 000 Raubgiltrezepte beschlagnahmt.

Eine Meldung der „Liberte“, daß etwa avaranjsa Pariser Ärzte für ihre „Patienten“ Rezepte zur Verabfolgung von Kofain, Morphinum usw. ausgestellt haben, wird jetzt bestätigt. Die Polizei ist der ganzen Angelegenheit durch den Tod zweier Schauspielerinnen auf die Spur gekommen, die diesen Betäubungsmitteln zu stark gebuhdelt hatten. In den Apotheken des Citoyentertels sind etwa 10 000 solcher Rezepte beschlagnahmt worden. Die „Patienten“ gehören allen Klassen der Gesellschaft an.

Grubenunglück in Moskor. In einem Bergwerk in Moskor in Jugoslawien stürzte eine Stützmauer ein. Das Bergwerk wurde überschwemmt. 8 Arbeiter kamen ums Leben.

16 Ruchthändler ausgedröhren. Aus dem Ruchthaus in Tennessee sind 16 Sträflinge unter Anführung eines berühmten Schwerverbrechers, Lee Allen, aus dem Gefängnis entkommen, indem Allen die Beamten, die sich den Ausbrechern in den Weg stellten, mit einer Holzpistole in Schach hielt. Der Plan war schon lange vorbereitet und die erschrockenen Wärter wagten ansehnlich der ihnen entgegengehaltenen Artzappe, die einem Revolver täuschend ähnlich sah, keinen Widerstand zu leisten. Die Verbrecher schloffen die Wärter in einer Zelle ein und entkamen dann unbehindert.

Sofort nach ihrem Entkommen verübten die Sträflinge einen verwegenen Einbruch in eine Bank, wodurch ihnen eine große Summe Geldes in die Hände fiel. Der Polzei ist es bisher nicht gelungen, die flüchtigen Banditen wieder einzufangen.

Eine Familientragödie in Berlin.

Das Weib gegen ihren Mann.

Einer Korrespondenzmeldung zufolge versuchte in Berlin die 31 Jahre alte Ehefrau eines Fahrstuhlführers aus bisher noch nicht festgestelltem Grunde ihrem 43 Jahre alten Ehemann mit einem Weib zu erlöchen. Sie brachte ihm schwere Kopverletzungen bei, die seine Ueberführung nach dem Krankenhaus notwendig machten. Die Frau selbst erlitt nach der Tat einen Nervenschock, durch den sie die Sprache verlor.

Eröffnung der Reichsgesundheitswoche.

In der Aula der Universität Berlin wurde Sonntag mittag die Reichsgesundheitswoche mit einer feierlichen Feier eröffnet. Nach dem Vortrage von Beethovens „Die Himmelhymnen des Ewigen Ehre“ brachte Ministerialdirektent im Reichsinnenministerium Dr. Gamel ein Handschreiben des Reichspräsidenten zur Verlesung. Reichsinnenminister Dr. Kütz eröffnete darauf die Reichsgesundheitswoche mit einer kurzen Ansprache. Darauf sprachen Professor Dr. Adam, der Generalsekretär des Reichsausschusses für hygienische Volksbelehrung, Stadtmedizinalrat Professor Dr. v. Dragalksi und Geh. Ober-Kommerzienrat Dr. ing. h. c. v. Vorfis.

Schneesturm in Amerika.

Wie dem „New York Herald“ aus New York gemeldet wird, ist gestern längst der Ostküste ein schwerer Schneesturm niedergegangen. Zwei Personen kamen ums Leben. Die Telephon- und Telegraphenverbindungen mit anderen Ortschaften sind unterbrochen.

Ein seltsamer Mord. Ein seit mehreren Monaten erkrankter früherer Theaterdirektor aus Bonn wurde dieser Tage in einer Kiesgrube bewußlos aufgefunden und ist bald danach gestorben. Eine in der Nähe des Fundortes wohnende Familie von Mann, Frau und zwei Söhnen hat zum Teil gestanden, den Mann mit einem Spaten geschlagen und in die Kiesgrube gestoßen zu haben, weil sie von ihm bedroht worden sei.

Fünf Selbstmorde und sieben Selbstmordversuche am neuntägigen Sonntag. Mit dieser Ziffer hat der gestrige Sonntag für Berlin einen traurigen Rekord gebracht.

Selbstmord eines Scheckwindlers. Sonnabend zwischen 12 und 1 Uhr mittags fand sich in der Deutschen Bank in Köln ein junger Mann ein, der einen Scheck zur Barzahlung vorwies, der einem Scheckbuch, das als verloren gemeldet war, entnommen war. Um den jungen Mann unauffällig festnehmen zu können, wurde er wegen einer Unstimmigkeit an dem Scheck nach der Direktion gebeten und betrat den Fahrstuhl. Auf der Fahrt nach der Direktion zog der junge Mann plötzlich ein Dolchmesser, stürzte sich auf den Fahrstuhlbegleiter und brachte diesem mehrere Stiche im Gesicht und an der Hand bei. Auf den Alarm des Begleiters eilten Leute herbei, und gleich darauf brachte sich der junge Mann mit dem Dolchmesser einen Stich in das Herz bei, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Seine Persönlichkeit war bisher nicht festzustellen.

Der teuere Nordpolfogel? Der Vorsitzende der Nordischen Luftfahrtgesellschaft in Oslo hat einem Interdinerer mitgeteilt, daß die Amundsen-Polarerpedition bis zu dem Augenblick, wo die „Norge“ zu ihrem Fluge startete, etwa 4 Millionen norwegische Kronen gekostet hat.

Jugentleistung in Rußland. Der Postzug Kofow—Kiew entgleiste in der Nähe der Station Einjelnko. Die Lokomotive legte sich quer über die Schienen. Zwei Wagen wurden zertrümmert, zwei Personen getötet und acht schwer verletzt.

Aus dem Osten

Gbingen als Stadt.

In Anbetracht, daß die bisherige Selbstverwaltungskörperschaft in Gbingen ihren rechtlichen Charakter durch die Erhebung zur Stadt eingiebt hat, hat der Innenminister die Organisation einer provisorischen Stadtverwaltung angeordnet. Der Weibode von Pommerellen hat sich entschlossen, vorläufige Organe zu nennen, die sonst gewählt werden. Im Zusammenhange hiermit

wird nun ein provisorischer Stadtrat in Gbingen gebildet, der sich aus zwölf örtlichen Bürgern, aus Vertretern der Berufsvereinigungen und lokalen Verbänden zusammensetzt. Neben dem Stadtrat wird der Magistrat artieren, dem außer dem kommissarischen Bürgermeister noch zwei andere Mitglieder angehören, und zwar sind vom Wohnboden hierzu die Herren Grunwald und Nadte bestimmt worden.

Zum kommissarischen Bürgermeister ist der Wohnobstschaftrat Kr aufse berufen worden, dem in erster Linie die Aufgabe zufällt, die Wahlen zu einer städtischen Vertretung und den Magistrat vorzubereiten und durchzuführen.

Für die Einrichtung eines staatlichen Polizeiamts in Gbingen hat der Weibode der Stadtverwaltung einen besonderen Beamten, Leo Wynski, zugeteilt, der bereits seit einer Reihe von Monaten in Gbingen tätig ist.

Zuchel. Eine aufsehenerregende Verhaftung. Am 14. April wurde der Kaufmann Jan Wilant wegen Verdacht des Konkursvergehens auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft verhaftet und in das Gefängnis Zuchel eingeliefert. W. hatte es verstanden, nach dem Kriege und während der Inflationszeit das Kolonialwarengeschäft von Selbiger am Markt zu kaufen und große Geschäfte zu tätigen. Infolge des großen Umfanges konnte er noch die benachbarten Grundstücke am Markt dazu kaufen und vollständig neu aufbauen. Als nach der Inflationszeit die feststehende neue Währung eingeführt wurde, war es ihm nicht möglich, den Geschäftsbetrieb weiter zu führen. Er verpachtete sein Geschäft, ließ die Grundstücke seinen Verwandten überschreiben, verkaufte sie auch teilweise und meldete Konkurs an. Nach eingehender Prüfung der Bücher durch den gerichtlich bestellten Konkursverwalter kam eine große Unregelmäßigkeit zutage, die den Verdacht des betrügerischen Bankrotts aufkommen ließ. Der Staatsanwalt in Konig ließ W. verhaften. W. war Stadtverordneter und in vielen Kommisionen tätig und wurde sogar als Mitglied der Stadt in den Kreisstag gewählt.

Königsberg. Selbstmord. Seinem Leben freiwillig ein Ende gemacht hat ein in der Kaiserstraße wohnendes Kaufmanns-Gehelpa W. Man fand die im Alter von 34 bzw. 27 Jahren stehenden allgemein beliebten Eheleute vor einigen Tagen in ihrer Wohnung erschossen auf. Anscheinend hat der Mann im Einverständnis mit seiner Frau zuerst dieser und dann sich selber den Tod gegeben. Wirtschaftliche Sorgen sollen die Ursache des bedauerlichen Vorfalles sein.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungsstempel werden nur bis 9 Uhr morgens in der Geschäftsstelle, Am Spandauer Platz 8, gegen Verzahlung entgegengenommen. Seitenpreis 20 Guldenspfennig.

Achtung! Öffentlicher Vortrag Professor Hartwig. Montag, den 19. April, abends 7 Uhr, im Verfallsheim. „Die Kirche als Volkswort der Reaktion.“ Arbeitsgemeinschaft freikirchlicher Verbände, Gemeinschaft proletarischer Kreisler, Verein der Kreiskreiser für Feuerbekämpfung, Deutscher Monistenbund. Der Vorstand.

SPD. 9. Bezirk. Dienstag, den 20. d. M., abends 7 Uhr: Vertrauensleuteitzung in der Wohnung des Gen. Behrend.

SPD. Ruppert. Mitgliederversammlung am Dienstag, den 20. April, abends 7 1/2 Uhr, im Ruppertheim. Tagesordnung: 1. Veranstaltung der Maiseier. 2. Bericht vom Parteitag. 3. Parteiangelegenheiten. Zahlreicher Besuch erwartet.

Gemeinde- und Staatsarbeiter-Verband. Mittwoch 21. April, abends 6 Uhr, findet im Sitzungssaal des Gewerkschaftshauses, Karpfensteig 26, eine Funktionärerversammlung statt. Zu dieser haben auch die Arbeiterausbildungskomitee Zutritt. Mitgliederbuch dient als Ausweis. Tagesordnung: 1. Geschäftliche Mitteilungen. 2. Vortrag des Koll. Ruppert-Berlin: „Unsere inneren Organisationsverhältnisse“. 3. Bericht über die (Kaufkonferenz).

Arbeiter-Turn- und Sportverband. Mittwoch, den 21. April, abends 6 1/2 Uhr, findet beim Tg. Dr. Bing eine Bezirksratsitzung statt. Sämtliche Bezirksfunktionäre müssen erscheinen.

SPD. 5. Bezirk Langsahr. Donnerstag, den 22. April, abends 7 Uhr, findet in unserem Versammlungszimmer, Knabenstraße, Bahnhofstraße, eine Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: 1. Bericht vom Parteitag. 2. Agitation im Bezirk. 3. Maiseier. 4. Bezirksangelegenheiten.

SPD. Danzig Stadt, 2. Bezirk. Am Donnerstag, den 22. April, abends 7 Uhr, findet in der Handels- und Gewerkschule An der Großen Mühle eine Bezirks-Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 1. Quartal 1926. 2. Bericht vom Parteitag. 3. Maiseier. 4. Bezirksangelegenheiten.

SPD. Gubude, 11. Bezirk. Am Donnerstag, den 22. April, abends 7 Uhr, findet im Lokal Schönwiese eine Bezirks-Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: 1. Bericht vom Parteitag. 2. Maiseier. 3. Bezirksangelegenheiten.

Liebe kleine Limokoa

FRED ANDERSENS HOLLENFAHRT

Roman u. Otfried von Hanstein

„Ich weiß alles. Fred Andersen hat mir vor seinem Tode sein ganzes Leben enthüllt. Bewahren Sie ihm ein gutes Andenken. Er war ein armer Kranker, aber er hat Sie sehr geliebt, sein letztes Wort war Ihr Name.“

„Er war der beste Mann von der Welt.“

Dr. Büttner nickte, warum sollte er ihr nicht tiefen kargen Trost lassen und doch — er war nie, nie ihrer wert gewesen!

Am Abend fuhren sie hinaus in den Bungalow des alten Pfarrers. Der Greis sah dem Doktor in die Augen und sie verstanden sich.

Nicht einen Blick hatte Limokoa zurückgeworfen auf die Schätze, die sie für immer verließ, ein einfaches Kleid, ein kleiner Koffer — so kehrte sie zu den alten Leuten zurück. Dr. Büttner gab dem Pfarrer das Tagebuch.

„Lesen Sie und pflegen Sie Limokoa.“

Dann erzählte er von dem Zusammenbruch des Vermögens. Ihm war, als höre der Greis nur mit halbem Ohre und läse in seiner Seele.

„Ich will wieder nach Honolulu und sehen, was zu retten ist.“

Der Pfarrer nickte.

„Ich danke Ihnen in Limokoa's Namen. Es ist edel, was Sie tun und sie wird für immer ein Heim in meinem Hause haben. Denken Sie daran, ehe Sie wiederkommen. Sie sind jung. Ich weiß nicht, ob Limokoa noch einmal lieben kann — eine zweite Enttäuschung könnte sie nicht überleben.“

Der Doktor antwortete nicht und reiste wieder nach Honolulu.

Die Verhältnisse lagen günstiger, als er gedacht. Das Barvermögen war allerdings verbraucht, aber der Rest war schuldenfrei.

Der Doktor wurde von Eitel gepackt. Er hatte Vollmacht und es gelang ihm in den nächsten Wochen, alles zu verkaufen. Eine Million Dollars in seiner Tasche, kehrte er in das Pfarrhaus zurück.

Fast tat es ihm leid, daß sie noch immer so reich war.

Er fand eine schwache, gefakte Frau. Wie schön war sie auch jetzt in ihrem großen Schmerz. Sie hatte mit Hilfe des Pfarrers das Tagebuch ihres Mannes gelesen.

„Glauben Sie mir, Herr Doktor, im Augenblicke, als Fred das Gold fand, als zum ersten Male seine Hände darin wühlten, mußte ich, daß dieses Gold ihn mir rauben würde.“

Sie gingen manche Stunde miteinander durch die Wege des Gartens. Sie waren Freunde geworden, vorläufig nichts weiter.

Dann aber rief den Doktor die Pflicht. Er mußte nach New-Orleans und an die Arbeit. Er trat in das Zimmer des Pfarrers.

Der Greis schaute ihn an.

„Sie haben schon vor Tagen in meinem Herzen gelesen, als ich mir selbst noch nicht klar war. Sie hatten recht, Herr Pfarrer, ich liebe Limokoa und es ist mein fester Wunsch, sie vergessen zu machen, was sie gekittet.“

„Haben Sie sich geprüft?“

„Ich bin kein Knabe. Ich bin ein Mann von dreißig Jahren. Ich bin auch kein Weltmann und kein Goldjäger. Ich habe einen Beruf, der mich vollkommen erfüllt und werde ihn in den Bergen von Mexiko, wo ich einige Minen ansbeute — im Auftrage eines anderen natürlich — ein kleines, aber trauliches Heim bieten. Mehr kann ich nicht, aber —“

„Auch Fred Andersen gab mir einen Schwur, aber — ich glaube Ihnen, Herr Doktor.“

„Und denken Sie, daß auch Limokoa —?“

Der Pfarrer lächelte.

„Ich bin ein alter Mann und kenne die Menschen. Sie lieben Sie vielleicht jetzt schon. Liebt Sie, weil Sie der einzige sind, der nicht schlecht sprach von dem Manne, der ihr Leben zerbrach. Lassen Sie ihr Zeit. Ich werde sie vorbereiten und ich glaube —“

„Sie ist ein zartes Pflänzchen, das sich gern anrannt und das überreich ist an gebender Liebe.“

Der Doktor war tief ergriffen.

„Ich schwöre Ihnen, Herr Pfarrer, als wären Sie mein Vater —“

Der Greis wehrte ab.

„Schwören Sie nicht — reisen Sie — prüfen Sie sich und lassen Sie der Zeit ihr Recht, und wenn Sie wirklich wiederkommen, dann sollen Sie Limokoa fragen!“

Sechs Monate waren vergangen, ehe die Last der Arbeit dem Dr. Büttner gestattet, wieder an sich zu denken. Wehnachten war es. Wieder wie damals, als er Limokoa zum ersten Male sah. Aber jetzt nicht im Hause des Gouverneurs, sondern in dem kleinen Bungalow des Pfarrers.

Wieder standen neben dem Kreuz die silbernen Leuchter. Eine reinste, bleiche Braut war es, die neben Dr. Büttner vor dem Altar trat.

Dann drückte er sie in seine Arm.

„Meine Liebe, liebe Limokoa!“

Sie weinte.

„Mußt mit Resten vorlieb nehmen, du Oter!“

„Laß mich sorgen, und aus den weissen Resten sollen neue Blumen erblühen. Rote Hibiskusblüten, kleine Limokoa!“

Da weinte sie wieder, aber es waren stille, lösende, glückliche Tränen.

Dr. Don Josee Almareidas ging durch die Straßen von Yokohama. Er liebte die bunte Welt des Ostens, und wenn er nach Mexiko fuhr, um seine Besichtigungen zu besuchen, wählte er gern den Weg über Indien und Japan. Neben ihm schritt der spanische Konsul und vor ihnen leuchtete im Abend die bunte Pracht dieser eigenartigen Stadt. Sie waren in der Nähe des Hafens. Hier bränzte sich ein Mann an den Doktor. Ein alter Mann in schäbiger Kleidung, die doch eine gewisse Eitelkeit vertiet. Ein heruntergekommener Europäer.

(Schluß folgt.)

Ihr ganzes Leben lang

soll Ihr Herz tadellos funktionieren — wollen Sie es daher nicht beizeiten schonen durch den regelmäßigen Genuß von Kathreiners Kneipp Malzkaffee?

21410

Wirtschaft, Handel, Schifffahrt

Die Lage auf dem Danziger Holzmarkt.

Danziger Ware beherrscht augenblicklich den Londoner Markt. Die Danziger Ablader sind eifrig bemüht, noch möglichst viel Ware vor Schiffsabgang abzugeben.

Rundholze, die einst im Danziger Export eine große Rolle spielten, hat gegenwärtig ihre Bedeutung verloren; spezielle Eichenholzerportureure haben ihr Geschäft umgestellt.

Der Rundholzmarkt ist verdet; berichtet wird lediglich von einem bedeutenden Rundholzabschluß auf 40.000 Festmeter einer französischen Firma in Danzig.

Beginn der internationalen Schifffahrtskonferenz.

Die internationale Schifffahrtskonferenz in London, an der 14 Länder, darunter Deutschland, teilnehmen, ist nunmehr eröffnet worden.

(Deutschland) versichert, daß die deutschen Reeder die ersten seien, einen betriebliebenden Plan anzunehmen.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 17. April: Dan. D. „Erindbing“ (839) von Kopenhagen, leer für Behnte & Sieg, Schiff. K., Kaiserhafen; dan. D. „Danlag“ (560) von Kopenhagen, leer für Danz. Schiff. K., Kaiserhafen; dan. D. „Danla“ (588) von Kolding, leer für Behnte & Sieg, Marinehofenlager; schwed. D. „Anwall“ (638) von Norrköping, leer für Behnte & Sieg, Westerpforte; schwed. D. „Ernst“ (850) von Stralsund, leer für Behnte & Sieg, Kaiserhafen; deutsch. D. „Hochland“ (271) von Windau mit Holz für Danz. Schiff. K., Hafenanal; schwed. D. „Mira“ (314) von Stockholm, leer für Behnte & Sieg, Legan; deutsch. D. „Brate“ (336) von Hamburg, mit Gütern für Behnte & Sieg, Kaiserhafen; schwed. D. „Egil“ (391) von Stockholm, mit Gütern für Behnte & Sieg, Ruffenhof; schwed. D. „Marta“ (926) von Gothenburg leer für Behnte & Sieg, Westerpforte; S. „Dermann“ (188) von Olofsholm, mit Backsteinen für Ganswindt, Uferhafen; schwed. D. „Birken“ (353) von Könneby, leer für Bergenske, Kaiserhafen; lett. D. „Krimulda“ (1150) von Antwerpen, leer für Danz. Schiff. K., Westerpforte; schwed. D. „Viola“ (774) von Elite, leer für Behnte & Sieg, Westerpforte; deutsch. D. „Martha Schroeder“ (343) von Brunsbüttel, leer für Shaw, Lovell & Sons, Kaiserhafen; dan. M. S. „Arba“ (55) von Königsberg, leer, Westerpforte; span. D. „Alaba“ (1720) von Harburg, leer für Krus, Hafenanal; norm. D. „Mrisa II“ (913) von Stettin, leer für Behnte & Sieg, Westerpforte; lett. D. „Kandava“ (1170) von Vent, leer für Behnte & Sieg, Westerpforte. — Am 18. April: schwed. D. „Ellen“ (947) von Sadenby, leer für Behnte & Sieg, Westerpforte; deutsch. D. „W. E. Frohne“ (189) von Hensburg, mit Gütern für Frowe, Hafenanal; deutsch. D. „Carla“ (208) von Abo, leer, Westerpforte; schwed. D. „Lilian“ (78) von Remel, leer für Bergenske, Marinehofenlager; deutsch. D. „Fritz Schoep“ (903) von London, leer für Bergenske, Westerpforte; deutsch. D. „Fr. W. Fischer“ (601) von Remel, leer für Bergenske, Westerpforte; deutsch. D. „Kudolf“ (154) von Libau, mit Gütern für Frowe, Hafenanal; schwed. D. „Eggestor“ (841) von Göteborg, leer für Behnte & Sieg, Hafenanal; deutsch. D. „Egber“ (253) von Stockholm, leer für Behnte & Sieg, Westerpforte; deutsch. D. „Argus“ (69) von Stettin, mit Chamottesteinen für Ganswindt, Hafenanal.

Ausgang. Am 17. April: Deutsch. D. „Claus“ nach Liban mit Getreide und Gütern; engl. D. „Majorca“ nach Leith mit Getreide und Gütern; dan. D. „Nordhild“ nach Lyne Dod mit Holz; deutsch. D. „Elie“ nach London mit Holz; deutsch. D. „Hortum“ nach Harburg mit Holz; deutsch. D. „Normal“ nach Rotterdam mit Getreide und Gütern; dan. D. „Tunt“ nach Dönje mit Kohlen; schwed. D. „Cognus“ nach Gothenburg mit Kohlen; schwed. D. „Cecil“ nach Karlskrona mit Kohlen; dan. M. S. „Habet“ nach Karsteminde, leer; dan. D. „Moberzminde“ nach Karsteminde, leer; lett. D. „Lavis“ nach Riga mit Kohlen; deutsch. D. „Ferdinand“ nach Hamburg mit Gütern; dan. D. „Niels Ebbelen“ nach Kopenhagen mit Passagieren und Gütern; schwed. D. „Sjloja“ nach Borsvit mit Kohlen; holl. D. „Grato“ nach Amsterdam mit Getreide; dan. D. „Danla“ nach Aarhus mit Gasöl; Danziger D. „Egel“ nach Antwerpen mit Holz & Getreide; deutsch. D. „Eberhard“ nach Hamburg mit Gütern; dan. D. „J. C. Jacobsen“ nach Kopenhagen mit Gütern und Pferden; deutsch. D. „Roland“ nach Island mit Sprit; deutsch. D. „Ella Zeld“ nach Manchester mit Holz; schwed. D. „Zven“ nach Gothenburg mit Gütern; dan. D. „Danern“ nach West Hartlepool mit Holz; schwed. D. „Bellis“ nach Rudöföb mit Kalkholz; deutsch. D. „Lotta Gabriele“ nach Hamburg mit Holz; engl. D. „Seaton“ nach Lowestoft mit Holz; dan. D. „Marx“ nach Boston mit Holz; dan. D. „Junge Maersk“ nach Garston mit Kohlen. — Am 18. April: schwed. D. „Nordst“ nach Degerhamn mit Kohlen; deutsch. D. „Anchen Peters“ nach Aarhus mit Getreide; schwed. D. „Nord“ nach Norrköping mit Kohlen; deutsch. D. „Dione“ nach Amsterdam mit Holz; schwedischer D. „Petios“ nach Stockholm mit Kohlen.

Ämtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 17. 4. 28

- 1 Reichsmark 1,23 Danziger Gulden
1 Rloty 0,56 Danziger Gulden
1 Dollar 5,17 Danziger Gulden
Scheck London 25,21 Danziger Gulden

Danziger Produktenbörse vom 17. April 1928. (Ämtlich.) Weizen 14,25-14,50 G., Weizen, geringer 13,75 G., Roggen 9,20 G., Futtergerste 8,75-9,25 G., Gerste 9,25-10,00 G., Hafer 10,00-10,50 G., Hafer, gelber 9,50-9,75 G., Roggenkleie 7,00-7,20 G., Weizenkleie, grobe 7,50-8,00 G. (Großhandelspreise für 50 Kilogramm waggonfrei Danzig.)

500.- G Belohnung!

In der Nacht von Sonntag zu Montag sind mir durch Einbruch Stoffe, Anzüge, Hosen und andere Bekleidungsstücke im Werte von ca. 15.000 Gulden entwendet worden.

Jakob Czerninski
Witkdt. Graben 96/97 / Tel. 3831

Möbelverfeigerung Fleischergasse 7.

Dienstag, den 20. April 1928, vormittags 10 Uhr. werde ich die dort untergebrachten gebrauchten Gegenstände meistbietend gegen Barzahlung versteigern: (2150a) Ein Damenfalon, ein Büfett u. Anrichte, 2 komplette Kücheneinrichtungen, mehrere Kleider, Wäsche u. andere Schränke, Sofa, Holz- und eiserne Bettstellen, Betten, Spiegeltoilette u. and. Spiegel, Nähmaschine, Bandnäher, Tisch, Stühle, 70 zum Teil sehr wertvolle gerahmte Bilder (Sammlung), Jagdgewehre, 1 Fohler Film, Schreibmaschine, Aspektor, Haus- u. Wirtschaftsgerate, gold. Uhren, verschiedene Silberfächer, Kristalle und Bronzen und vieles andere.

Befichtigung eine Stunde vor der Auktion. Auktionsaufträge werden täglich in meinem Büro, Jopengasse 13, auch telefonisch (6683), entgegengenommen, auch sind Bestellungen von Mobilien aller Art u. a. Sachen gestattet, welche auf Wunsch abgeholt u. nach Eingang sofort erledigt werden. Bei Erteilung von Aufträgen werden auf Wunsch sofort Vorschüsse gewährt. Sigmund Weinberg

Kasino-Weinhandlung

Melzergasse 7-8 (Keller d. früh. Offiz.-Kasino) Nur gepflegte Weine vom Faß und in Flaschen. Samen Gemüße- und Blumensamen aller Art, von bester Keimkraft und Güte, empfehlen: M. Arndt & Co., Samenhandlung Danzig, 1. Damm Nr. 17, Telefon 1736

Garteneschlauch

Können junge Mädchen schnell, gut und billig erlernen. Schneidermeisterin Piskowski, Sege Str 18-11.

Wanzen

und anderes Ungeziefer beseitigt unter Garantie durch ein neues wissenschaftliches Verfahren nach Reinhold Bogatz, Danzig, Bürger 19b, nachweislich wirksamer Kammerjäger im Freiland Danzig.

Danziger Volkschor

Chormeister: Eugen Ewert
Uebungsstunden und Aufnahme neuer Mitglieder jeden Dienstag von 7 bis 9 Uhr in der Aula Kehrwegergasse

Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper
Heute, Montag, 19. April, abends 7 1/2 Uhr: Drittes Gastspiel der „Danziger Tongkultur“

Josephslegende

Handlung von Harry Graf Kessler und Hugo von Hofmannsthal. Musik von Richard Strauß. Musikalische Leitung: Operndirektor Cornelius Kun. Die Handlung der „Josephslegende“ ist in 2 Abteilungen gegliedert, die painlos einander folgen. Vorher: „Tod und Berklärung“

Abonnements-Konzerte John & Rosenberg

6. Konzert
Mittwoch, den 21. April, abends 7.30 Uhr im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus
Klavier-Abend Eugen d'Albert
Konzertbügel: Steinway & Sons aus dem Magazin Heinrichsdorf

Das Studium

der internationalen Wirtschaftspolitik des internationalen Sozialismus der aktuellen Politik erleichtert „Die Gesellschaft“, die vom Genossen Dr. Rudolf Hilferding als Nachfolgebild der „Neuen Zeit“ herausgegebene Monatsschrift. Überzeuge Dich selbst durch ein Probeheft, das Du noch heute kostenlos vom Verlag J.H.W. Dietz Nachf., Berlin SW 68, Lindenstraße 3, anfordern solltest

Wanzen

und anderes Ungeziefer beseitigt unter Garantie durch ein neues wissenschaftliches Verfahren nach Reinhold Bogatz, Danzig, Bürger 19b, nachweislich wirksamer Kammerjäger im Freiland Danzig.

Wir liefern für jede Krankenkasse

Brillen
Bruchbänder
Leibbinden
Gummistümpfe und
Plattfüßeinlagen
auch nach Maß, in eigener Werkstatt angefertigt
Sämtliche Krankenartikel
Persönliche, fachmännische Bedienung
Für Frauenartikel und Anproben Damenbedienung
Zils & Stanslowski
Jopengasse 68, gegenüber dem „Hackerbräu“

Junge Obstbäume zum Anpflanzen

hochkam, prima Ware liefert billig in großer Auswahl
Gärtnerei Umselhof, Seubade, Tammsstraße 35, Telefon 7848

Mädchen-Fahrrad

billig zu verkaufen
Goldschmiedegasse 31, 1.

Danziger Möbel

Schm., ein. Ausziehtisch, für 12 Pers., für 130 G. zu verkaufen (21495a) Weidengasse 62, pt. II., an Langgarten

Das Studium

der internationalen Wirtschaftspolitik des internationalen Sozialismus der aktuellen Politik erleichtert „Die Gesellschaft“, die vom Genossen Dr. Rudolf Hilferding als Nachfolgebild der „Neuen Zeit“ herausgegebene Monatsschrift. Überzeuge Dich selbst durch ein Probeheft, das Du noch heute kostenlos vom Verlag J.H.W. Dietz Nachf., Berlin SW 68, Lindenstraße 3, anfordern solltest

Wanzen

und anderes Ungeziefer beseitigt unter Garantie durch ein neues wissenschaftliches Verfahren nach Reinhold Bogatz, Danzig, Bürger 19b, nachweislich wirksamer Kammerjäger im Freiland Danzig.

Alein., nett möbl. Zimm. von sofort oder später billig zu vermiet. Worts, Schiefstange Nr. 17.

Kleines, möbl. Zimmer, mit besonderem Eingang, zu vermieten. St.-Rath.-Kirchensteig Nr. 7, 1 Tr.

Jg. Leute finden Logis. Schulz, Baumgartische Gasse 15.

Zwei gute Schlafstellen frei, evtl. mit Pension. Schingowitsch, Rammbau 38, 2 Trepp.

Saubere Schlafstelle frei Schild Nr. 4, 2. Mittel.

Saubere Schlafstelle frei Schild Nr. 4, part. links.

Zunger Mann findet saubere Schlafstelle Baumgartische Gasse 15, 2.

Schlafstelle frei. Matern, Baumgartische Gasse 26, p.

Logis für Herrn frei Schüsselbaum 45, 3 r.

Wäsche

plättchen sauber, Oberh., bunt, 35, Oberh., weiß, 40, Stehfragen 10, Umlegtrag 15, Chemiefett 20, Manschetten 15 Pfg. Drehergasse Nr. 10, Prima Wäscherei, Garbinenspanner.

Wäsche wird sauber und billig gewaschen, im Freien getrocknet. Bürger Schüsselbaum 12, 1 r.

Damengarderobe. Spez. Kostüme. Mantel werden in 2-3 Tagen erneuert u. billig angefertigt. Schüsselbaum 10, 2 r.

Oberhemden nach Maß, Damenwäsche u. angefertigt u. ausgebessert (21514a) Holzly, Eichenweg 18, 3.

Wäsche

wird sauber u. billig gewaschen. Madzia, Gättergasse 43, 2 Tr.

Gleg. Stroß- u. Crepe-de-Chine-Hüte, Umarbeiten von sämtlichen Hüten zu billigen Preisen. Hüte zum Impfen u. angen. Seid.-Vortenshüte, Form Arb. 5 Gulb. Neumann, Ziegenstraße Nr. 12.

Für alle! Hafleren . . . 15 Saarschneiden . . . 50 Sonnabends . . . 75 Nur Jungferngasse 14.

Pianino-Beleiber

Die große Beleibung, die ich Frau Auguste Götz zugesagt habe, nehme ich obbitend zurück. Anna Brude, Schönsee.

Gut möbl. Vorderzim. an Herrn zu vermieten Vorstadt. Graben 24, 2.

Groß, möbl. Zimmer für 2 Herren od. Damen, rm. Langgasse 75, 3.

(Fortsetzung des Parteitag-Berichtes).

geklärt werden können. Bei diesen fast ungläublichen Zahlen muß es einleuchten, daß wenn kein Zusammenstoß in der deutschen Automobil-Industrie erfolgt,

die einzelnen Fabriken in kürzester Zeit zu Grunde gerichtet sein müssen. Und trotzdem glauben unsere „Wirtschaftsführer“, durch den Druck auf die Löhne etwas ändern zu können. Bei jener amerikanischen Arbeitsmethode spielt der Arbeitslohn überhaupt keine Rolle mehr. Die Umstellung muß also erfolgen; sie ist nur denkbar nach einem bestimmten Plan, der die freie Wirtschaft, die zu unterstützen wir heute noch gezwungen sind, durchaus nicht zu schädigen braucht, jedoch mit sozialem Verständnis ausgestaltet sein muß. Aber eben dieser Plan fehlt.

Wie sieht es nun überhaupt in der europäischen Wirtschaft aus? Auch in der Umstellung wird die Führung wieder fehlen. Schon mit der Führung der deutschen Politik ist es schlimm genug bestellt, Führer fehlen immer, selbst Führer, die von Fall zu Fall nach Zweckmäßigkeitsgründen den rechten Weg einzuschlagen wußten.

Man ging durch Irrungen, die bis zur Katastrophe geführt haben.

Es ist bezeichnend, daß wir die Inflation erst besiegen konnten, nachdem sie selbst sich von uns gelöst hatte. In der Nachkriegszeit hat die Wirtschaft, wie gesagt, das Gegenteil von dem getan, was sie eigentlich hätte tun müssen. Heute hat jedes einzelne Land das Bestreben, zu verkaufen, möglichst wenig zu kaufen. Um die Einfuhr fremder Waren zu verhindern, schuf man Zollmauern. Während drüben in den Vereinigten Staaten 115 Millionen Menschen in einem einheitlichen Wirtschaftsgebiet leben und jeder mindestens die dreifache Kaufkraft eines Europäers besitzt, teilt sich Europa in 27 Staaten mit 300 Millionen Einwohnern, ist zerrissen und zerstückelt. Ich habe durchaus Verständnis dafür, daß die Länder während des Krieges versuchten, ihre Waren selbst zu erzeugen. Heute aber ist dieses System

glatter Irrsinn.

Von diesem Bahn kann Europa nur befreit werden, wenn die Menschen sich näherkommen. Welche verhängnisvolle Wirkung der mangelnde Wille zur Verständigung zeitigen kann, beweist der bedauerliche Handelskrieg zwischen Polen und Deutschland. Ich muß jedoch sagen, daß, wenn im Westen die deutsche mit der belgisch-französisch-luxemburgischen Eisenindustrie zu einer Vereinbarung gekommen sind, die polnische und auch die tschechoslowakische Eisenindustrie ihrem Untergang entgegen gehen werden, wenn sie sich nicht rechtzeitig anschließen. (Zwischenruf des Gen. Dr. Diamand: Die polnische Eisenindustrie wird sich anschließen!)

Wie wenig nun aber die Führer der Wirtschaft den neuen Verhältnissen Rechnung tragen, beweist, daß man es heute noch nicht fertig gebracht hat, den zu gewaltigen Dimensionen angewachsenen Produktionsapparat abzubauen. Dieser Produktionsapparat hinwieder ist der Grund für die ungenügenden finanziellen Erträge der europäischen, insbesondere der deutschen Industrie. Wenn die Erträge unter 60 Prozent heruntergehen, und das ist nicht selten der Fall, so muß die Wirtschaft mit Notwendigkeit untergehen, weil der Produktionsapparat zu groß ist, darum die ungeheuren Absatzschwierigkeiten.

Die Lösung unserer Wirtschaft müßte sein:

Verständigung mit den Nachbarstaaten, Schaffung eines einzigen europäischen Wirtschaftsgebietes.

Wir müssen zur Zollfreiheit kommen, wenn Europa sich überhaupt eine Möglichkeit der Konkurrenz erhalten will. Wenn das geschieht, so braucht man noch nicht alle Hoffnungen sinken zu lassen. Weiter muß endlich mit der rückständigen Technik aufgeräumt werden. Drüben gibt es keine Rückständigkeit, und wenn Europa nicht bald das Notwendige tut, wird mancher neuer Schornstein, der in Amerika entsteht, manch alten bei uns zum Erliegen bringen. Wenn so die wirtschaftlichen Verhältnisse in Europa umgestaltet werden, dann ist der Anfang zu einer neuen europäischen Wirtschaft gemacht. Der bereits vorher erwähnte Zusammenschluß der Eisenindustrie im Westen zeigt, daß der Wille dazu, wenn auch im geringen Maße, vorhanden ist. Ich hatte gedacht, daß auch den kleinsten Hirnen endlich klar werden müßte,

daß eine Wirtschaft, die nur von Gewinnstreben getragen ist, einmal mit einer Katastrophe enden muß.

Man hat von Seiten der Unternehmer immer gesagt: Laßt uns die Initiative. — Dieses Wort hat sich aber selbst gerichtet. Man sollte nun wenigstens hoffen, daß die Massen des Volkes zur Einsicht gelangen. Von den Soldaten, die im Kriege unter Anstrengung und Entbehrung kämpfen mußten, verlangte man Befolgung des obersten sozialistischen Grundgesetzes, nämlich das Einsetzen der eigenen Person für die Gesamtheit. Aber wie sah es zu Hause aus? Die Arbeitslust der Dabeigeblichenen versuchte man durch Gewinn anzuwpornen. Dort sozialistisch, hier individualistisch, ein solches System sollte helfen! Die Ströme heißen Blutes wurden in Ströme glänzenden Gewinns verwandelt. Das war jene Moral der kapitalistischen Gesellschaft, die man eine doppelte nennt, und die die sittlichen Kräfte des Volkes erschütterte. Diesen Grundsatz hat man wieder maßgebend sein lassen auch in der Nachkriegszeit.

Nicht der Grundsatz der Profitgier kann helfen, sondern nur die

Arbeit für das Allgemeininteresse.

Heute hängt die Wirtschaft manchmal vom Zufall einer Bankverbindung ab, sie soll aber von bewußtem Willen geführt werden. Die Wirtschaft ist ein eigenes Gewächs, zu deren Leitung ebensogut Fingerpitzengefühl gehört, wie zur Politik. Nicht jeder ist berufen, sie zu führen, und auch in der großen Masse der Arbeiterschaft hat diese Erkenntnis noch nicht genügend Eingang gefunden. Nur langsam wird die Arbeiterschaft auf dem Wege hierzu Fortschritte machen. Wenn die Erkenntnis in die weitesten Massen des Volkes gedrungen ist, dann erst besteht die Möglichkeit, aus der zur Verfügung stehenden großen Menge diejenigen auszuwählen, die die Kraft und den Willen haben, zum Wohle der Allgemeinheit tonangebend zu wirken. Heute stellt nur ein kleiner Teil unseres Volkes die Führer. Das wird anders werden.

Eshe nicht die Vernunft in allen Ländern eingezogen ist, ehe nicht die Arbeiterschaft erkannt hat, daß Wirtschaften nicht Gewinnjagd bedeuten, wird es nicht besser werden. In die Massen diese Erkenntnis einzubräumen, das ist der neue Weg, das ist die Aufgabe, die alle Redner in Arbeiterversammlungen zu erfüllen haben.

Mehr wirtschaftliches Interesse.

Interesse an dem materiellen Wohlergehen der Menschheit. Meine Aufgabe war es, bei Ihnen das Interesse für Wirtschaftsfragen für die Probleme, die uns heute am meisten beschäftigen sollten, zu stärken, damit auch Sie in immer weitere Kreise die Erkenntnis tragen: Es gibt nur ein Wirtschaftssystem, das, welches der Allgemeinheit dient, dasjenige, das wir das sozialistische nennen. Werden Sie darum für die großen sozialistischen Gedanken; Sie tun es in Ihrem und Ihrer Kinder Interesse! (Lang anhaltender lebhafter Beifall.) Nach einem kurzen Schlußwort, in dem Gen. Brill die Versammelten zu reger Mitarbeit aufforderte und einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie schloß der Parteitag.

Danziger Nachrichten

Die Aufwertung bereits gelöster Hypotheken.

Das Obergericht erklärt § 12 des Aufwertungsgesetzes, der die Aufwertung bereits gelöster Hypotheken ausschließt, als verfassungswidrig.

Der Gerichtspräsident, Geheimrat Dr. Cruxen, als Vorsitzender des Plenums des Obergerichts, verkündete heute morgen die Entscheidungen der drei Fälle betreffend Aufwertungsgesetz, die vor 8 Tagen vor diesem Gerichtshof zur Beratung standen. Der Vorsitzende verlas lediglich die Urteile, deren eingehende Begründung in den nächsten Tagen der Allgemeinheit durch die Presse bekanntgegeben wird. Aus den Urteilen in der Angelegenheit Franzen wider Drickger, das die Öffentlichkeit vor allem interessieren wird, ist hervorzuheben, daß der Auffassung des Klägers § 12 des Aufwertungsgesetzes, der eine vorbehaltlose Zahlungsbekanntgabe bzw. Wägung der Aufwertung ausschließt, stehen in Widerspruch mit der Verfassung, nunmehr letztinstanzlich beigeprägt worden ist.

Der Mangel an Richtern in Danzig.

Eine Gesetzesvorlage des Senats.

Durch das Zusammenreffen verschiedener Umstände, nämlich der angünstigsten Wirtschaftslage, der beginnenden Auswirkung der Aufwertungsgesetzgebung und schließlich der sogenannten Beamtenabbaumaßnahmen, droht jetzt die Rechtspflege infolge vermehrter Aufgaben und gleichzeitiger Verminderung der Arbeitskräfte plötzlich ins Stocken zu geraten. Dem Eintritt der wirklichen Stockung oder schon der regelmäßig vorausgehenden Verzögerung der Rechtspflege muß wegen der Gefahr, die ein Rechtsstillstand in sich birgt, unter allen Umständen vorgebeugt werden. Zu diesem Zwecke hat der Senat ein Gesetz, das den Gedanken eines entsprechenden preußischen Gesetzes übernimmt, eingebracht.

Das Gesetz bestimmt, daß mit der zeitweiligen Wahrnehmung richterlicher Geschäfte außer den Referendaren, den Gerichtsassessoren und den planmäßigen Richtern auch andere Personen beauftragt werden können, die die Befähigung zum Richteramt erworben haben. Dadurch, daß nach dem vorliegenden Gesetz Personen, die einmal die Befähigung zum Richteramt erworben haben, vorübergehend richterliche Geschäfte wahrnehmen können, wird stets eine Anzahl von Personen vorhanden sein, die im Falle plötzlich eintretender Notlage, wenn die übliche Hilfe wegen Mangel an Gerichtsassessoren versagt, sofort herangezogen werden können.

Tragisches Ende einer Motorradfahrt.

Eine Tote, zwei Leichtverletzte.

Ein schwerer Motorradunfall ereignete sich gestern, gegen 7 Uhr abends, in der Nähe des Kurhauses P l e h n e r d a r f. Der Stürze der ehemalige Vorsitzende des Danziger Motorradklubs, Herr Egon L i c h t e n b e r g, mit seinem Motorrad, mit dem er am getriggen Tage in Begleitung seiner Frau und seines 15jährigen Sohnes einen Ausflug nach Steegen unternahm, die Wäschung herunter. Der Unfall kam dadurch zustande, daß Herr Lichtenberg infolge eines Radbruchs, den der Vordwagen erlitt, die Gewalt über sein Fahrzeug verlor.

Während Lichtenberg selbst und sein Sohn mit einigen Hautabschürfungen davonkamen, stürzte die Frau, die im Vordwagen saß, aus diesem heraus und erlitt einen Schädel- und Rippenbruch. Der Unfall wurde durch ein vorüberfahrendes Auto bemerkt, das Frau Lichtenberg sofort nach dem Städtischen Krankenhaus brachte. Hier starb sie jedoch abends gegen 11 Uhr an den Folgen ihrer schweren Verletzungen.

Lichtbilder-Ausstellung im Stadtmuseum.

Sonnabend eröffnete Senator Dr. Strunk in den oberen Räumen des Stadtmuseums (Fleischerstraße) eine Ausstellung von Lichtbildern. Verankert sind der Danziger Heimatbund und das Stadt-Museum. Die Bilder entfallen eine Auswahl wohl kaum schon einmal gezeigter herrlicher Winkel unserer Stadt und ihrer Umgebung. Sicherlich wäre es ein Verdienst des Heimatbundes, würde eine Auswahl dieser Bilder den Weg zu einem Verleger bzw. in eine neue Danziger Bildermappe finden. Die Fischer- und Strand- aufnahmen, ebenso die Stadtbilder sind von einem so hohen künstlerischen Wert, daß sie Allgemeinanzug werden müssen. Besonders die Aufnahmen von Dr. Wilhelm Federlin sind außerordentlich gut, aber auch die Arbeiten von Armand Besch, Ferd. Doering, Heinz Eggert und Paul Neubrand stehen ihnen nicht nach. Jedes Bild zeigt die Arbeit und die Liebe, die es sich nur ein Liebhaber kosten läßt, um sein Motiv so zu erfassen, wie es sich ihm nur im schönsten Anblick gibt. Studienrat Dr. Kinkoff hat das Material zusammengestellt und entsprechenden Anteil an der Leistung.

Die Ausstellung der Lichtbilder befindet sich, wie schon oben erwähnt, im Lesesaal des Stadtmuseums und ist täglich vom 18. April bis zum 2. Mai von 10 bis 2 Uhr und von 4 bis 6 Uhr geöffnet. Der Eintritt ist für die Besucher des Museums frei. Eine Besichtigung der Ausstellung ist besonders der heranwachsenden Jugend zu empfehlen.

Der 1. Mai als gesetzlicher Feiertag. Die kommunistische Volksfraktion hat im Volksrat einen Gesetzentwurf eingebracht, durch den der 1. Mai gesetzlicher Feiertag für den Freistaat werden soll.

Die Zuckerwirtschaft im nächsten Jahre. Der Senat hat dem Volksrat einen Gesetzentwurf vorgelegt, dessen einziger Paragraph lautet: Das Gesetz vom 1. Oktober 1925 über die Regelung des Zuckervertrages bleibt bis zum 30. September 1927 in Kraft. In der Begründung des Gesetzentwurfs wird ausgeführt, daß die gleichen Gründe, die damals zur Schaffung des Gesetzes führten, heute für seine Verlängerung maßgebend sind.

Wilhelm-Theater. Am 1. Mai beginnt Direktor August-Praun, welcher ab Herbst dieses Jahres zum Leiter der vereinigten Gräber Bühnen gewählt wurde, mit einem aus Wiener Operettenkräften bestehenden Künstlerensemble ein Gastspiel im Wilhelm-Theater. Als erste Operette wird „Gräfin Mariza“, der größte Erfolg seit Bestehen der Wiener Operette (an 487 Bühnen bisher mit dem größten Erfolg aufgeführt) gegeben.

Von der Lokomotive gestürzt. Der 43 Jahre alte Schlosser Josef Stawilowski, Burggrafenstraße 8, stürzte am Freitagnachmittag in der Eisenbahn-Hauptwerkstätte von einer Lokomotive und erlitt mehrere Rippenbrüche.

Frauenversammlung S. P. D.

Mittwoch, den 21. April, abends 7 Uhr, im Bildungsvereins-Haus, Hintertgasse 16.

- 1. Vortrag des Gen. Karfchewski: „Die Organisation des weiblichen Proletariats.“
- 2. Rezitationen.

Die Frauenkommission.

Gerichtssaal-Mosaik.

Sipp, sipp — hurra!

„Der Zweck heiligt die Mittel.“ Das ist auch schon ein Sprichwort, das jede Verdummungstheorie sich aufs Banner schreibt. „Die Mittel heiligen den Zweck“; so bemerkt das Sprichwort Allgemeingeltung, es ließe sich schon eher damit kokettieren, besser aber, man überlasse beide Formen seinen Luftgeheimen.

„Kampfbund gegen Kriegsschuldlinge und Versäuerter Diktat“ ist ein Verein von Viertäpfern, die sich berufen fühlen, die Lüge aus der Welt zu schaffen nach dem homöopathischen Lehrsatz: „Similia similibus curantur!“ („Gleiches wird durch Gleiches geheilt!“). Das mußte bisher jedes Kind. Aber was man bis heute nur ahnte, ist jetzt Gewißheit geworden: Dieser „Kampfbund“ versteht es ungemein hübsch und niedlich, seinen Mitmenschen (allerdings nur solchen gleicher Geistesverfassung) das Geld aus der Tasche zu ziehen, um den Kampf gegen Dinge, die unsichtbar sind und nur in den Phantasieationen seiner Mitglieder bestehen, fortsetzen zu können.

„Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert“, dachte der Kaufmann G., als er es unternahm, im Auftrage des „Kriegsliegendenbundes“ mit einer Sammelliste Danziger Gulden „angeln“ zu gehen. 20 Prozent seiner „Einnahmen“ wurden ihm zugelegt, 4 der Summen, 20 Gulden von jeweils 100 Gulden. „Ebel sei der Mensch, hilfreich und gut“

Bei einem Ritterquäs-finger fängt man an. Siehe, dieser Patriot zeichnet nur 20 lumpige Danziger Gulden, so daß der edle Sammler für diesen einen Schnorrerrang nur 4 lauffte Silberlinge verbrennt hat. Die Gefahr besteht, daß die Nachfolger in der Liste sich sagen, wenn der „Großkopfete“ nur 20 Gulden gibt mit seinen vielen tausend Morgen Land, dann kann ich mit meinen paar hundert Morgen noch Geld herausbekommen. Nach den eigenen Worten des G., sah er sich gezwungen, das Geld aufzuwerten. Mit seiner Hand machte er aus der 20 eine 50. Der Erfolg zeigte sich bald.

Nun stand der edle Sammler unter der Auflage des Betruges und der sorgfältigen Urkundensicherung vor der Strafkammer. Das Lager, aus dem dieser Vaterlandsfreund kommt, weiß bekanntlich eine große Reihe solcher edler Teufeln auf, und er wäre als einzelner kaum wert, aus der Masse gehoben zu werden, aber es freut uns, daß dieser Mann vor Gericht wenigstens nicht die homöopathische Kampfform gegen Lügen aufrecht erhält. Mag sein, daß ihm die Wären dreizehn schlingen, mag sein, daß die 20 Prozentchen sein „deutsches“ Herz erst bedingten. Jedenfalls sagte er klipp und klar: „Dieses sogenannte Aufwertungsverfahren ist in der Propaganda der vaterländischen Verbände ganz und gäbe, um keine Mißstimmung im Lager aufkommen zu lassen.“

Keine Mißstimmung! nein, die kommt auch jetzt nicht auf. Man wird eben die 20 Prozent Verdienst auf 50 Prozent aufwerten, und es finden sich neue „vaterländische Patrioten“, die die Sammlung fortsetzen.

Warte einen Pognal! — Danke, herrr . . . Pfu! Deibel, tut das gut! Ricardo.

Unser Wetterbericht.

Beröffentlichung des Observatoriums der Kr. Stadt Danzig.

Vorhersage: Wolkig und diesel, nur zeitweise aufklarend, später Niederschläge, schwache bis mäßige östliche Winde und kühl. Folgende Tage unbeständig, Regenschauer. Frische westliche bis nordwestliche Winde. Maximum: 14,0, 12,3; Minimum: 6,5, 4,2.

Vorsicht beim Waffengebrauch. Der 39 Jahre alte Besitzer Max Wolff in Tiefental brachte sich durch unvorsichtiges Handhaben beim Entladen eines Revolvers am Freitag abends einen schweren Brustschuß bei. Er wurde nach Danzig ins städtische Krankenhaus überführt.

Ein netter Freund. Der 32 Jahre alte Fleischer Ernst Koslowski geriet am Sonnabendabend, nachdem er mit einem anderen Manne gezecht hatte, mit diesem in Streit. Hierbei erhielt er von diesem einen Fußtritt gegen den rechten Unterschenkel, so daß dieser brach.

Polizeibericht vom 18. und 19. April 1926. Festgenommen wurden 31 Personen, darunter 1 wegen Einbruchsdiebstahls, 2 wegen Betruges, 2 wegen Sachbeschädigung, 2 wegen Verdachts der Gewerksamtsuchung, 1 wegen Bedrohung, 1 auf Grund eines Haftbefehls, 17 wegen Trunkenheit, 3 wegen Obdachlosigkeit, 2 in Polizeihast.

Danziger Standesamt vom 19. April 1926.

Todesfälle: Restaurateur Leopold Kuchborski, 47 J. 5 Mon. — Otto Neudorf, ohne Beruf, 34 J. 9 Mon. — Witwe Luise Domuid geb. Behrendt, 72 J. 4 Mon. — Arbeiter Gieb Lejowski, 36 J. 1 Mon. — Witwe Luise Wausch geb. Lönke, 82 J. 3 Mon. — Witwe Anna Werner geb. Koch, 77 J. 6 Mon. — Unehelich: 1 Sohn.

Arbeiterjugendbund. Die Angehörigen des Sprechchors, der Spielgruppe, die Teilnehmer an der Ubingfahrt, ferner alle, die am Festabend der Kulturwoche mitwirkten, finden sich am Dienstag, den 20. April, im Jugendheim der Danziger Gruppe (Wiesenkaferne) zu einer umfassenden Besprechung zusammen.

S.P.D.-Fraktion. Am Dienstag, 7 Uhr abends: Sitzung im Volksrat.



Wasserstandsberichte am 19. April 1926:

Strom-Weichel	17.4	16.4	Brandenz	+2.17	+2.08
Krahau	-2.24	-2.19	Kurzebrack	+2.57	+2.42
	17.4	16.4	Montauerpitze	+1.94	+1.69
Jawischost	+1.37	+1.44	Piechel	+1.95	+1.70
	17.4	16.4	Dirschau	+1.94	+1.64
Warschau	+1.62	+1.72	Einlage	+2.26	+2.26
	17.4	17.4	Schiewenhorski	+2.48	+2.40
Ploak	+1.67	+1.67	Rogat-Wasserf.		
	19.4	17.4	Schönau O. P.	+6.66	+
Thorn	+1.88	+2.02	Galgenberg O. P.	+4.62	+
Jordon	+1.97	+2.02	Neuhorsfordisch	+0.00	+
Culm	+1.91	+1.89	Unwachs	+	+

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil L. v. Franz A. Dornat; für Inzerate: Anton Zooker; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Walter & Fleck A.G.

Damen- und Herren-
Bekleidung
eigene Anfertigung
zu mäßigen Preisen



Kaiser's Spezial-Mischung

enthaltend garantiert
20% Bohnenkaffee
ist der billigste u. kaffee-
ähnlichste Ersatz für
Bohnenkaffee



A.E.G. „VAMPYR“

Unübertroffener Staubsauger

Empfehle zu soliden Preisen in Ia Qualität
täglich frisch
Milch, Sahne, Butter



sowie meine reichhaltigen
Feinkäse-Spezialitäten „Badejunge“

Milch-Vertrieb Zoppot Inh. E. Vörling
Engros- u. Detail Verkauf: Danzig, Schmiedegasse 5
Zoppot, Badestraße 4 Telefon 376
Telephon 6037

Unterstützen Sie nur
Danziger Industrie
Danziger Arbeit!

Chem. Reinigung und Färberei Kraatz

Tel. 573 Ohra-Danzig Tel. 573

Eigene Läden:
Danzig: Junkergasse, Ecke Breitgasse
Matzkausche Gasse 6
Elisabethkirchengasse (neben UT)
III. Damm 6
Langgarten 1, Ecke Mattenboden
Langfuhr: Hauptstraße 118
Oliva: Schloßgarten 23
Zoppot: Seestraße 42
ferner Marienburg, Dirschau, Starogard

In modernst eingerichteten Betrieb
von bewährten Fachleuten nur erstklassige
Arbeit in kürzester Lieferzeit

Modernste Teppich-Reinigung
Plissees

Ferberhaus Zigaretten sind besser

Billiger,
einfacher in der Verwendung,
dabei ebenso gut wie
Vanille ist

Dr. Oetker's Vanillin-Zucker.



Ein Päckchen für 7 Pfg. entspricht 2-3 Stangen guter Vanille.



Max Fleischer Nachflg.

JNH: A. WIEMERS' ERBEN
Danzig, Große Wollwebergasse 9/10

Das Haus der guten Qualitäten
Größtes Spezialhaus
für
Damen-, Backfisch- und Kinder-Konfektion

Schmidthals

Fleisch- u. Wurstfabrikate
in bester Qualität stets frisch
in den eigenen Verkaufsstellen

Heilige-Geist-Gasse 119
Pfefferstadt 38
Melzergasse 16
IV. Damm 8
Langfuhr, Hauptstraße 9
Zoppot, Seestraße 39-41

Likörfabrik Kurt Kessler

Zoppot, Pommersche Straße 36, Tel. 92
Ia Weine und Liköre

Kasino-Weinhandlung

Danzig, Melzergasse 7-8, Tel. 2027
Weine vom Faß — Flaschenweine

Sämtliche Ober- und Unterleder
sowie Schuhmacher- und Sattlerartikel

FRANZ BOSS

Danzig, Holzmarkt 5 Langfuhr, Hauptstr. 124
Tel. 1604 Tel. 41894

Hafike-Mostrich

Danziger Essigsprit- und Mostrich-Fabrik

R. HAFFKE & CO.
Gr. Schwalbengasse 34, Tel. 783

Anerkannt unübertroffene Qualitäten

Hafike-Hessie

Otto Schultz

Mineralwasser-Fabrik u. Bier-Großhandlung
Danzig, Altstädtischer Graben 64/65
Telephon 2617

Sämtliche Biere der Danziger Aktien-Bierbrauerei
Spezialität: Limonade, Selters, Brunnen

Frisc — rein bekömmlich

ist das Kakaopulver

Marke



Ohne Chemikalienzusatz hergestellt

Germania-Brotfabrik

der Danziger Bäckermeister A.-G.

Feinbrot
Schlütterbrot
Kommibrot

Surol

C. W. Köhne G. m. b. H., Exig., Mostrich- u. Konservenfabrik

DEBA

Deutsche Einkaufs-
Gesellschaft f. Beamte
u. Angestellte G. m. b. H.
Böttchergasse 23-27
(unweit Peterstadt)
1/2 Anzahlung, Rest h. 6 Monate

Damen- und Herren-
Garderoben

Trinkt
Biere
der
Danziger Aktien-Bierbrauerei

Trink aufs neu Hansabräu

Brauerei
Richard Fischer
Neufahrwasser

Klingeltransformatoren

Ohne jede Bedienung
Fast ohne Stromverbrauch

SIEMENS G. m. b. H.

Erstes Danziger Fahrradhaus Röhl & Heidenreich

Breitgasse 56
empfiehlt nur erstkl. deutsche Marken-
räder / Größte Auswahl, billigste Preise!
Reparaturen sachgemäß, schnell und billig

Gosda Schnupftabak

Garantiert rein gekachelt
Überall erhältlich
Fabrik: JULIUS GOSDA
Häkergasse 5

Hansa-Likörfabrik Sebastian & Sokolowski

Danzig: Kalbe Allee, Ziegestraße 10, Tel. 1896
Spirituosen-Großhandlung
Spezialität:
Hansa-Benedik Alt-Danziger Petzschler
Hansa-Chartrone Curacao
Pani-Benedik Coney-Brandy

M. Forell & Co.

Danzig, Heilige-Geist-Gasse 14-16
Telephon 3270, 3570
Paris, 11 Rue des Petites-Ecuries

Großhandlung
für Kurzwaren, Besatzartikel
Trikotagen u. Strumpfwaren

Günstigste und bequemste Einkaufsge-
legenheit für den Freistaat und Polen.
Lagerbesuch stets lohnend, täglich Ein-
gang von Neuheiten